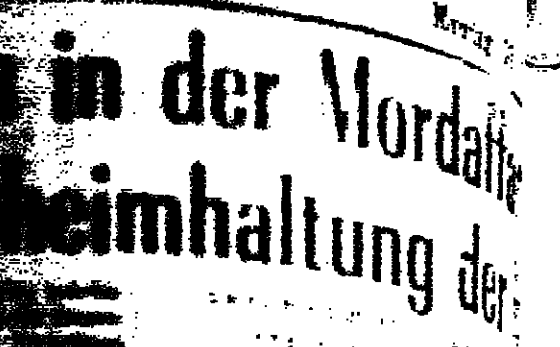


ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

DIENSTAG, 31. DEZEMBER 1974 • PREIS: IL 1.30 ל״י ★ המחיר: יום שלישי, י״ז טבת תשל״ה

Druckausübung von Arbeitern soll nicht mehr möglich sein

Wenn El Al den Flugbetrieb wieder aufnimmt, wird dafür gesorgt werden, dass keinerlei Druckforderungen und Streikdrohungen einzelner Arbeitergruppen erneute Schwierigkeiten schaffen können. Dies versicherte Verkehrsminister Gad Jakobi den Abgeordneten der Knesset.

Die Form, in der die Regierung auf den Verlangsamungsstreik des Bodenpersonals antwortete, ist die einzige, die sowohl eine geordnete Wiederaufnahme des Flugbetriebs wie auch die Durchführung des Wirtschaftsprogramm einschliesslich der beabsichtigung Produktivitätssteigerung garantieren kann.

Einige Arbeiterausschüsse, darunter auch jener der El Al-Piloten haben in einem Telegramm ihr Einverständnis zu sofortigen Schlichtungsaktionen der Regierung und der Histadrut gegeben. Es müsten nun Übereinkünfte mit dem Bodenpersonal getroffen werden, damit die 4 500 Arbeitskräfte des Flughafens nicht weiterhin untätig bleiben müssen. Die Unterschrift eines dieser Arbeiterausschüsse soll jedoch gefälscht sein, vermutlich des Ausschusses der Verwaltungsangestellten.

Der Verkehrsminister betonte, dass die Bodenarbeiter des Wartungspersonals bereits fünfmal nach der Methode des Verlangsamungsstreiks den Flugbetrieb beeinträchtigt hatten.

Der Likud-Abgeordnete Mosche Nissim beschuldigte die Regierung und die Histadrut der Nachlässigkeit bei der Ausrottung der Wurzeln dieses Streiks. Er forderte die verpflichtende Nachprüfung von Arbeitskonflikten in den lebenswichtigen Dienstleistungszweigen, zunächst versuchsweise für ein Jahr.

Der Maarach-Abgeordnete Mosche Schachal erblickte in diesem Vorschlag keine Lösung des Problems und verwies auf das Beispiel Australiens, wo eine solche Verpflichtung besteht und dennoch Streiks in einem überdurchschnittlichen Masse ausbrechen. Er forderte, das Wartungspersonals zur Ersetzung des verursachten Schadens zu verpflichten.

Für die verpflichtende Nachprüfung sprach sich auch der Likud-Abgeordnete Salman Schuwal aus, der auf das erfolgreiche Vorbild von Norwegen und Neuseeland verwies.

Die Mehrheit der Knesset schloss sich jedoch der Ansicht des Verkehrsministers an, der keinerlei Vorteile der Methode nach dem Vorschlag der Likud-Fraktion sah. Es sollte vielmehr eine geheime Abstimmung unter den Arbeitnehmern gefordert werden, bevor ein Streik ausgerufen wird und eine solche Regelung auch gesetzlich verankert werden.

UNPOPULAERER STREIK

Wie wenig Anklang der Verlangsamungsstreik des Wartungspersonals auf dem Ben Gurion-Flughafen in Lod unter der israelischen Oeffentlichkeit fand, zeigt eine Meinungsumfrage des „Dahaf"-Instituts unter 500 Bewohnern der grossen Städte.

69% der Befragten waren davon überzeugt, dass es bei diesem Streik nur um die Erlangung finanzieller Vorteile ging — 85,5% der Befragten rechtfertigten keineswegs einen Verlangsamungsstreik zur Erlangung dieses Ziels — 60,6% der Befragten waren der Meinung, dass die Einstellung des Flugverkehrs bei El Al die richtige Entscheidung der Regierung war.

Breschnew-Besuch in Kairo nach offensichtlichen Meinungsverschiedenheiten in Moskau aufgeschoben

In Jerusalem besteht die Ueberzeugung, dass Breschnew seinen Besuch in Kairo aufgeschoben hat, weil sich bei den vorbereitenden Gesprächen in Moskau keine Uebereinstimmung über den politischen Preis, den Aegypten für sowjetische Waffenlieferungen zu zahlen hat, ergeben hatte. Offenbar wollen sich die Aegypter für eine schrittweise Regelung des Nahostkonflikts unter Vermittlung von Prof Kissinger entscheiden und nicht für eine Gesamtregelung im Rahmen der Genfer Konferenz.

In der offiziellen Verlautbarung heisst es nur: „Entsprechend den Vereinbarungen zwischen den Führern der Sowjetunion und denen Aegptens, Syriens und des Irak wurde Verständnis für den Aufschub des Besuchs des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei, Leonid Breschnew, in diesen drei Ländern erzielt. Der Besuch, der in der Mitte des Monats Januar vorgesehen war, wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben, der in gegenseitigen Vereinbarungen festgelegt werden soll."

Als Grund für den Aufschub wird in politischen Kreisen, die der sowjetischen Botschaft in Kairo nahstehen, der schlechte Gesundheitszustand Breschnews angenommen. Arabische Zeitungen sind jedoch davon überzeugt, dass sich Breschnew zu diesem Aufschub entschlossen hat, nachdem der ägyptische Präsident Anuar Sadat erklärt hatte, dass eine Rückkehr der 1972 aus Aegypten abgezogenen sowjetischen Berater nicht als Bedingung für neue sowjetische Waffenlieferungen gestellt werden kann.

Einige arabische Zeitungen schreiben von ernsten Meinungsverschiedenheiten zwischen Aegypten und der Sowjetunion. Der Besuch des ägyptischen Aussenministers Ismail Fahmi und des neuen Kriegsministers General Gamassi sollte diese Meinungsverschiedenheiten offenbar überbrücken, doch erwies sich ein solcher Versuch schon nach den ersten Verhandlungen als aussichtslos.

Schon vor dem offiziellen Aufschub seines Besuchs hatte Breschnew von seinen ägyptischen Gesprächspartnern die Festlegung von Einzelheiten über die sowjetischen Waffenlieferungen und über die Friedensverhandlungen im Nahen Osten gefordert. Vermittlungsversuche von Prof. Kissinger sollten abgelehnt und die Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen sollte gefordert werden. Es ergab sich aber in dieser Hinsicht keinerlei Uebereinstimmung zwischen den Sowjets und den Aegyptern. Auch weitgehenden politischen Verzichtleistungen als Preis für die sowjetischen Waffenlieferungen stimmten die ägyptischen Minister nicht zu.

Der Sprecher des ägyptischen Präsidenten dementierte das Bestehen irgendwelcher Meinungsverschiedenheiten mit den Sowjets. Auf der anderen Seite kann jedoch der offiziellen Version vom schlechten Gesundheitszustand Breschnews nur wenig Glauben geschenkt werden. Sowohl bei seinen Verhandlungen mit den ägyptischen Ministern wie auch bei seinem Erscheinen vor dem Obersten Sowjet war Breschnew durchaus gesund.

Kommunistische Kreise in Damaskus vermuten, dass Breschnew seinen Besuch aufschob, damit einige Zeit nach dem Besuch des Königs Feisal in Damaskus und dem Besuch des Schah des Iran in Kairo vergehen kann.

ALLON-REISE WIRD NICHT AUFGESCHOBEN

Trotz des Aufschubs des Breschnew-Besuchs in Kairo soll das Besuchsprogramm des israelischen Aussenministers Jigal Allon im kommenden Monat in Washington plangemäss durchgeführt werden.

Der amerikanische Aussenminister Prof. Kissinger hat sich jedoch noch nicht entschlossen, wann er seine Vermittlertätigkeit im Nahen Osten wieder aufnehmen will.

»New York Times« befürchtet neuen Waffengang im Nahen Osten

Die „New York Times" reagierte in ihren Leitartikel auf die jüngsten Ereignisse im Nahen Osten und meinte, es bestehe der Eindruck, dass die Vorteile des Strebens nach Verhandlung und Kompromiss die Völker dieser Weltgegend nicht mehr anzieht.

Beide Parteien behaupten, dass es ihre Interessen besser fördert, wenn sie einen neuen Waffengang beginnen. Wer glaubt, dass man dieser Möglichkeit gleichgültig gegenüber stehen kann, so erklärte die „New York Times", versteht ganz einfach die Dinge nicht. Die Zeitung fährt fort, dass es diesmal für die Araber zum ersten Male keine wirtschaftlichen Grenzen gibt, auf ihrem Weg zur militärischen Stärke. Die Israelis wiederum haben den Glauben an ihre militärische Stärke nach dem Schock des Jom Kippur-Krieges wiedergefunden.

Obwohl sowohl die Vereinigten Staaten. als auch die Sowjetunion, allem Anschein nach, ein gemeinsames Interesse haben an der Vermeidung einer direkten Konfrontation über den Nahen Osten, so ist es doch eine gefährliche Illusion zu glauben, dass die beiden Supermächte tatenlos zusehen können, wenn dort die Kämpfe ausbrechen.

Die Palästina-Debatte in der UN hat — nach Meinung der „New York Times" wenigstens eines bewiesen, dass nämlich kein Staat, einschliesslich der Sowjetunion und den pro-arabischen Staaten unter den Westeuropäeren bereit ist. die radikale Stellung der Palästinenser anzuerkennen, welche die Legalität des jüdischen Staates verneint.

Die Sache des Friedens verlangt dringend, diese politische Wirklichkeit in spezifische diplomatische Aktivität umzusetzen. Israel ist durchaus berechtigt darauf zu bestehen, dass es für seine künftige Grenzen genaue Garantien erhält und es besteht aller Grund anzunehmen, dass solche Garantien auch gegeben werden, wenn sie zu weiteren Verhandlungen und Truppenentflechtungen führen. Möglicherweise können die Vereinigten Staaten jetzt in Israel eine Anti-Kriegsstimmung hervorrufen. Dies ist aber — so die „New York Times" — weder durch Druckmittel, noch durch eine aufgezwungene Lösung möglich, sondern nur auf dem Weg zur militärischen und wirtschaftlichen Sicherheit.

Syrisches Parteiorgan spricht von israelischen Kriegsabsichten

Die syrische Zeitung „Al Baath", das Organ der syrischen Regierungspartei, behauptet, dass Israel den Nahen Osten schnell zu einer Explosion drängt. Die Zeitung führt ihre Behauptung weiter aus und erklärt, alle Informationen beweisen, dass Israel einen Angriff auf Syrien und andere arabische Staaten vorbereitet. Israel hat auch — so die syrische Zeitung — den Vorschlag abgelehnt, die Genfer Friedenskonferenz zu erneuern und weigert sich die UN-Beschlüsse durchzuführen. Nach Meinung der syrischen Zeitung sind jedoch in der arabischen und in der internationalen Welt neue Elemente erwachsen, welche es Israel unmöglich machen, seine Ziele ganz oder auch nur teilweise zu erreichen.

Im gleichen Sinne sprach auch Suhejr Muchsen, der Führer der Terroristen Organisation „A-Seika" und Führer des militärischen Flügels der PLO. Muchsen erklärte dies in einem Interview, welches er der libanesischen Zeitung „Monday Morning" gab. Der Terroristenführer sagt weiter, dass „negative Elemente", welche sich in den inner-arabischen Beziehungen gezeigt haben, Israel zu einem neuen Krieg drängen. Unter diese „negativen Elemente" rechnet Muchsen die Lockerung in den syrisch-ägyptischen Beziehungen, das Erkalten der Relationen zwischen Syrien und dem Irak und das Aufweichen der ägyptischen Haltung im abgelaufenen Jahr.

Israel hat zur Kenntnis genommen, erklärte der Terroristenführer in seinem Interview, dass die Palästinenser zu einem zentralen Faktor geworden sind und dass man sie bei jeder politischen Lösung im Nahen Osten berücksichtigen muss. Es ist deshalb nur natürlich — meint Muchsen — dass Israel diese ständig wachsende Kraft zu zerstören sucht. Die israelischen Generäle Tal und Scharon wurden mit dieser Aufgabe betraut, aber die Palästinenser sind jetzt mobil und gut ausgerüstet, sodass sie auch diese Prüfung bestehen werden.

Auf die Vermittlungsversuche des amerikanischen Aussenministers Dr. Henry Kissinger bezugnehmend sagte Muchsen, dieser spielt die Rolle eines Clowns. Er sei unfähig irgendwelche Resultate zu erzielen, denn die amerikanische Strategie ist ausgerichtet auf die Unterstützung Israels und hat als Ziel diesen Staat stärker zu machen, als alle arabischen Länder zusammengenommen.

PLO-FÜHRER SOLLTEN ENTFÜHRT WERDEN

Der Plan einer Kommandoeinheit, einige „El Fatah"-Führer zu entführen, wurde in Kuwait aufgedeckt.

RNP fordert Abbruch der Debatten ueber Aenderung des Wahlsystems

Die Religiös-Nationalen wollen den Abbruch weiterer Knesset-Beratungen über eine Änderung des Wahlsystems zur Bedingung für ihr Verbleiben in der Regierungskoalition stellen.

Der Maarach soll veranlasst werden, einen Übergang zum Persönlichkeits-Wahlsystem nicht zur Beratung im Plenum zu bringen, bevor nicht eine Lösung gefunden wurde, die von der RNP angenommen werden kann. Auf die Beschuldigung, dass diese Vorlage in der Knesset diskutiert wurde, bevor eine Diskussion mit der RNP stattfand, erwiderte die Maarach-Fraktion, dass Diskussionen erst angebracht sein können, nachdem sich alle Fraktionen der Knesset zu dieser Frage äussern konnten.

Inzwischen hat die RNP eine Dreierkommission unter Vorsitz ihres Fraktionsleiters Abraham Melamed gebildet, die heute mit den Unabhängigen Liberalen über diese Frage verhandeln soll.

Blutspuren im Auto verdächtigen den Freund von Rachel Heller

Im Auto des Freundes der ermordeten Soldatin Rachel Heller, welcher im Zusammenhang mit diesem Mord verhaftet ist, wurden Blutspuren gefunden — so erfährt der Haifaer Korrespondent von ITIM. Derzeit untersucht die Polizei diese und andere Tatsachen, um festzustellen, ob sie im Zusammenhang mit der Ermordung von Rachel Heller stehen.

In dieser Mordaffäre waren ausser dem Freund von Rachel Heller auch zwei Soldatinnen verhaftet worden, von denen aber inzwischen eine bereits haftentlassen wurde. Bei dieser Soldatin wurde Teile des Tagebuchs der Ermordeten gefunden. Die Untersuchungsbeamten der Polizei beschäftigen sich mit der Version, dass dieses Tagebuch nach dem Tod von Rachel Heller auf mysteriöse Weise aus dem Hause ihrer Eltern verschwunden ist. In diesem Tagebuch, aus welchem einige Blätter fehlen, schilderte Rachel Heller u. a. auch ihre Beziehungen zu der Trotzkistischen Gruppe „Avantgarde", die sich seinerzeit von der „Mazpen-Bewegung" trennte.

Die Polizei untersucht derzeit, ob der Mord an Rachel Heller politische oder romantische Hintergründe hat. Nach einer Version beabsichtigte nämlich die Ermordete, die „Avantgarde-Gruppe" zu verlassen, nachdem sie sich mit ihrem Freund zerstritten hatte. Dieser Version zufolge erfolgte der Mord an Rachel Heller um zu verhindern, dass sie die Existenz dieser Gruppe verrät.

Die polizeiliche Untersuchung ergab, dass die erwähnte Gruppe zwischen 40 — 100 Mitglieder hatte und dass einige davon auch in der Armee dienen. Einer soll dem Vernehmen nach Offizier sein, doch bestand in der Armee keine eigentliche Gruppe dieser Bewegung. Es wird angenommen, dass sich im Tagebuch der Ermordeten die Namen der „Avantegarde"-Mitglieder befanden.

WENIGER HOTELS FUER EINWANDERER

Die Eingliederungsabteilung der Sochnut will ablaufende Mietverträge von Hotels für die Aufnahme von Neueinwanderern nicht mehr erneuern.

Während der grossen Einwandererwelle um die Jahreswende 1973/74 war die Zahl der gemieteten Hotels auf 27 gestiegen. Beim derzeitigen Stand der Einwanderungen genügen aber jene zehn Hotels, mit denen langfristigere Mietverträge abgeschlossen wurden.

Bundestagspraesidentin Renger uebt scharfe Kritik an der UN-Haltung

(DPA) — Eine überaus scharfe Kritik an der Haltung der Vereinten Nationen gegenüber dem Nahostkonflikt übte die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Annemerie Renger (SPD) in ihrer Neujahrsansprache.

Der stürmische Empfang für Jassir Arafat, während die Mehrzahl der Delegierten den Saal verlässt, wenn der israelische Sprecher antwortet, zeuge von der überaus schlechten Situation dieser Weltorganisation, deren Hauptaufgabe darin besteht, alle Kreise, die politische Ziele unter Anwendung von Gewalt erreichen wollen, zu verdammen, erklärte die Bundestags-Präsidentin.

Wenn auch die Deutsche Bundesrepublik jetzt Wege sucht, eigene Energiequellen zu finden, will dies keineswegs sagen, dass ein Eintreten für das Lebensrecht Israels jetzt nicht mehr zu den moralischen Grundsätzen der deutschen Politik gehöre, fügte Frau Renger hinzu.

OBERSTES GERICHT WIES GONENS EINSPRUCH AB

Aluf Schmuel Gonen wandte sich seinerzeit an das Oberste Gericht und beantragte eine einstweilige Verfügung gegen die Agranat-Kommission. Das Gericht verhandelte über diesen Antrag und beschloss jetzt den Antrag Gonens abzulehnen. Zu Gericht sassen die Oberrichter Sussmann, Berinson und Kister. Die Agranat-Kommission war durch den Rechtsberater der Regierung, Meir Schamgar, vertreten.

Ursprünglich hatte das Oberste Gericht eine Regelung vorgeschlagen, welche vom Anwalt Gonens akzeptiert wurde. Danach hätte der Antragsteller seine Einwendungen mittels seines Anwalts vor die Kommission bringen sollen. Die Agranat-Kommission lehnte jedoch diese vorgeschlagene Regelung mit Stimmenmehrheit ab, da sie — ihrer Meinung nach — in dieser Angelegenheit keine weiteren Ausführungen benötigt. In seinem Beschluss betonte das Oberste Gericht, dass zwar die meisten von Gonen vorgebrachten Einwände nicht begründet waren, es sei aber doch zu bedauern, dass die Kommission die Angelegenheit Gonens nicht mit einem Plädoyer von dessen Rechtsanwalt abschloss. Die Oberrichter bezogen sich auch auf die Tatsache, dass die Agranat-Kommission inbezug auf Aluf Gonen ihre Beschlüsse auf jenes Tatsachenmaterial stützte, welches Gonen selbst in seiner Zeugenaussage vor die Kommission brachte. Es bestand daher kein Grund — nach Ansicht des Obersten Gerichts — die Kommission zu verpflichten, Gonen die Einsicht in seine Zeugenaussage und in andere Belege zu gewähren.

Inbezug auf die Behauptung des Antragstellers, die Kommission habe mit ihrer Zeit allzusehr gegeizt, anworteten die Oberrichter in ihrem Beschluss, die Bemühungen der Kommission, Zeit zu sparen, habe Gonen nicht betroffen, denn er konnte seinerzeit seine Behauptungen ungestört vorbringen. Dies bezeugt die Tatsache, dass seiner Zeugenaussage 16 von den bisher stattgefundenen 154 Sitzungen gewidmet waren und dass die Zeugenaussage Gonens im Protokoll der Verhandlungen sich auf 900 Seiten erstreckt.

Nicaragua gab Terroristen nach

Die Regierung von Nicaragua hat den Forderungen der Terroristen, die drei Tage lang dreizehn Geiseln festgehalten hatten, nachgegeben. Die Terroristen erhielten ein Flugzeug zur Verfügung gestellt. das sie nach Kuba brachte, ausserdem ein Lösegeld von einer Million Dollar sowie die Freilassung von vierzehn inhaftierten Terroristen.

An Bord des Flugzeuges befanden sich zwei Botschafter und zwei Geistliche. die sich bereiterklärt hatten. den Terroristen anstelle der Geiseln zur Verfügung zu stehen.

DAS WETTER

Örtliche Regenfälle.

Temperaturen: Jerusalem 7—11; Tel Aviv 10—19; Haifa 10—16: Zfat 5—8: Tiberias 6—17; Afula 3—17; Lod 6—18; Totes Meer 9—19; Beer Schewa 10—16; Ejlat 12—19 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

ISRAEL UND DER „PRÄSIDENTENCLUB"

Haarez betont die aussergewöhnliche Bedeutung, welche der Club der Präsidenten der jüdischen Grossorganisationen der Vereinigten Staaten für Israel hat. Die Macht, welche dieser Club repräsentiert, ist so wichtig, dass von uns aus alles getan werden muss, um den Club und seine Persönlichkeiten und um die Organisationen, die sie vertreten, zu stärken. Denn hier kam für Israel vieles getan werden, und wird auch für Israel *vieles getan. Die arabische* Propagandaoffensive in den USA ist zur Zeit ausserordentlich wirkungsvoll und hier ist eine jener *Gelegenheiten, bei denen d.* Präsidentenclub aktiv werden kann und wird. Dazu sollten wir alle Argumente liefern, die es schliesslich zur Genüge gibt.

Dawar weist darauf hin, dass die Mitglieder des Präsidentenclubs der amerikanisch-jüdischen Organisationen jetzt ins Land kommen, nachdem sie mit Präsident Gerald Ford konferiert haben. Hier wurden die Ansichten, so wie sie zur Zeit im offiziellen Amerika herrschen, klargemacht und das ist auch für uns und die Ausrichtung unserer Politik von grosser Bedeutung. Die guten Beziehungen zwischen den USA und Israel sind in sehr weitem Masse von der Tätigkeit des amerikanischen Judentums ebenso abhängig wie von uns selbst. Die israelische Aufklärung, die zur Zeit gegen die starke arabische Propaganda arbeiten soll, geht ebenfalls in sehr entscheidendem Masse über den Präsidentenclub. Daher wissen wir alle sehr wohl von der Bedeutung dieses Clubs.

Omer ist davon überzeugt, dass die Arbeit der Mitglieder des amerikanisch-jüdischen Prä*sidentenclubs für Israel* von allergrösster Wichtigkeit für uns alle ist. Aber nicht nur im Sinne Israels ist dieser Club und sind *die Organisationen, die ihn bil*den, tätig, sondern zugleich liegt ihre Bedeutung in ihrer unermüdlichen Arbeit für die Juden der Sowjetunion und die jüdischen Gemeinschaften in den arabischen Staaten.

ÄGYPTISCH-RUSSISCHE GESPRÄCHE IN MOSKAU

Al Hamischmar beschäftigt sich mit den Gesprächen, welche zur Zeit in der sowjetischen *Hauptstadt der Aussenminister* und der Kriegsminister von Ägypten führen. Hier wird es sich, so meint das Blatt, letzten Endes ergeben, ob Präsident Sadat auch weiterhin bereit ist, seine Entscheidungen in jeder Hinsicht frei zu fällen, oder ob er, um Waffenlieferungen aus der Sowjetunion zu erhalten, wiederum in die Linie der Russen einschwenkt und sich all dem unterwirft, was Moskau verlangt. Aber die Gefahr liegt darin, dass die Russen Waffen nur liefern wollen, wenn man ihnen zugesteht, wieder eine grössere Anzahl von Militärexperten nach Ägypten zu entsenden.

Schearim glaubt zur Zeit nicht an die Möglichkeit eines Fortschrittes auf dem Wege zum Frieden. Zwar sollte Israel und seine Diplomatie nach wie vor möglichst elastisch sein und bleiben, aber klar ist, dass Ägypten heute eher auf dem Kriegspfad wandelt, denn wirklich einem Weg zur Regelung zu suchen.

ALLE MONOPOLGRUPPEN BESEITIGEN

Hamodia macht den Vorschlag, gegen alle Monopolgruppen im Lande vorzugehen, die durch einen Streik oder auch nur durch Arbeitsverlangsamung imstande sind, wichtigste Sparten völlig lahmzulegen. Es ist klar, dass der Streik des Wartungspersonales von El Al den Anstoss zu diesen Überleugungen gibt, obwohl bereits seit langem eigentlich solche Beschlüsse notwendig geworden sind. Die Zeitung erklärt, es sei kein *Zweifel* daran zu hegen, dass jetzt mutige und durchgreifende Beschlüsse gefasst werden müssen. Es ist *die Sache der Regierung, solche* Beschlüsse so bald wie möglich zu beschliessen, um derartigen Erscheinungen ein für allemal ein Ende zu bereiten.

In tiefer Trauer geben wir bekannt, dass meine Mutter und Schwiegermutter, unsere Grossmutter und Urgrossmutter

MELANIE SÜSZ

geb. Zollschein

in ihrem 83.Lebensjahr von uns gegangen ist.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

JLSE JUDITH ZACHAR und Familie
GIDEON ZACHAR und Familie
IDA AVIVI und Familie

Schiwa bei Zachar, Haifa, Jotamstr. 25.

In tiefer Trauer teilen wir das Ableben von

Dr. Schlomo Siegfried Landshut ז"ל

mit, der am Schabbat, 28.12.1974 im gesegneten Alter verschieden ist.

Die Beerdigung findet heute, Dienstag, 31.12.74, um 14.00 Uhr vom Rambam-Hospital, Haifa aus, auf dem Friedhof in Nahalal statt.

Autobus steht zur Verfügung.

Die trauernde Familie

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben unseres teuren

NATHAN KRATZER

findet die **ASKARA** auf dem Friedhof in **Petach Tikwa (Segula)** am Donnerstag יום טבת תשל"ה 2.1.1975, um 3.00 Uhr statt.

Autobus um 2.45 Uhr vom Trauerhaus, Petach Tikwa, Sinaistr. 25 aus über Bank Leumi.

DIE FAMILIE

Interview mit dem Generalsekretaer der FDP Dr. Martin Bangemann

Neue Grenzziehung auf der Golan-Höhe ist wünschenswert

Tel Aviv (JEP) — Eine neue Grenzziehung auf der Golanhöhe, die die Sicherheit Israels berücksichtigt, sieht der Generalsekretär der Freien Demokratischen Partei (FDP), Dr. Martin Bangemann, als notwendig an. Diese Erkenntnis hat sich bei ihm und den Mitgliedern der FDP-Delegation, die jetzt Israel besuchen, nach einer Visite auf der Golanhöhe verstärkt.

Dr. Bangemann war von dem Zusammentreffen mit den Siedlern in zwei Orten auf der Golanhöhe tief beeindruckt. Obwohl diese Landwirte ihre Arbeit an der „*Front*" zu betreiben haben, fand er bei ihnen eine Mischung von ruhiger Ausgeglichenheit und hohem Idealismus. „*Wir haben viel von der Golan*höhe gehört, aber der persönliche Augenschein hat uns weit mehr gezeigt, welche politischen Gegebenheiten hier bestehen und wie eine Regelung erstrebt werden sollte"-unterstrich Dr. Bangemann.

Auf weitere Fragen bekannte sich der Gast aus Deutschland dazu, dass eine Lösung im Nahen Osten auf der Basis der Resolution 242 des UN-Sicherheitsrates gesucht werden muss. Wir machten ihn darauf aufmerksam, dass in Israel der Eindruck besteht, Bonn nähere sich heute der französischen Auslegung der Resolution an, die von Rückgabe aller besetzten Gebiete ausgeht.

Dr. Bangemann bestritt dies entschieden und meinte, die **Bundesregierung habe offen gelassen, welche Auslegung des Textes zu benutzen sei.** Alle sind sich darüber einig, dass gewaltsame Annektierung von Gebieten nicht in Frage kommt, aber im Rahmen von Verhandlungen können Vereinbarungen über Grenzen getroffen werden, die die Sicherheitsbedürfnisse Israels befriedigen. Zum Problem der Abstimmungen Deutschlands im Rahmen der UN vertrat Dr. Bangemann die These, dass Deutschland sich an den Rahmen halten wolle, der von der Europäischen Gemeinschaft gezogen wird, und dass es gilt, „europäische Solidarität" zu wahren.

Das Treffen des früheren Aussenministers Dr. Schröder mit Arafat bezeichnete der Gast als „persönliche Initiative", die von keiner Stelle in Bonn gedeckt wird. Für den Moment sieht Dr. Bangemann informelle Besprechungen mit allen ara*bischen Kräften* als den besten Weg an. Wenn die Genfer Friedenskonferenz wieder aufgenommen werden sollte,so wird nach Auffassung von Dr. Bangemann die Heranziehung der Palästinenser in irgendeiner Form unvermeidlich werden. Bei allem muss klar sein, **dass das Existenzrecht Israels anerkannt und gewahrt werden soll.** Dr. Bangemann versicherte, dass Deutschland im Rahmen der europäischen Gemeinschaft alles tun wird, um Israel bei der baldigen Unterzeichnung eines Wirtschaftsvertrages zu helfen.

Der Gast versprach sich sehr viel von der Zusammenkunft mit dem Aussenminister Allon und den Führern der Unabhängigen Liberalen, den Ministern Kol und Hausner. Mit diesen soll die Möglichkeit einer gemeinsamen Strategie liberalen Parteien im Rahmen einer Koalitionsregierung erörtert werden. Dr. Bangemann bestätigte, dass laut den vorliegenden Plänen der jetzige Aussenminister Genscher noch in diesem Jahre zu einem Besuch nach Israel kommen wird.

Aus Kreisen der Unabhängigen Liberalen Partei, wurde darauf aufmerksam *gemacht*, dass die jetzigen Gespräche mit der FDP die Fortsetzung von früheren Beratungen im Rahmen der *Liberalen Weltunion darstel*len. Unter der Führung von Genscher hat sich nach den Beobachtungen der UL die Haltung der FDP zugunsten *Israels* geändert und die Voraussetzungen für eine bessere Zusammenarbeit scheinen gegeben zu sein.

Die Vertreter der Unabhängigen Liberalen erwarten, dass die FDP unter der Führung Genschers Israels Interessen stärker als früher verfechten wird und dass der Besuch von Genscher in Israel zur Festigung der Beziehungen der beiden Staaten beitragen kann.

Musik RUNDSCHAU

DER MESSIAS

In den neuen Saison häuften sich bei uns grosse Konzerterlebnisse, aber der „Messias" in der Philharmonie unter Leitung von **Zubin Mehta** stellt noch viel weiter zurückgreifend alles in den Schatten. Händels Meister-Oratorium ist schon in Israel aufgeführt worden, aber zum ersten Mal erfuhr es eine perfekte ,hinreissende Aufführung.

Es lässt sich schwer sagen, was als Originalfassung anzusehen ist, denn Händel selbst pflegte seine Partituren den jeweils gegebenen Aufführungsmöglichkeiten anzupassen. *Das Orchester* für den „Messias" bestand ursprünglich nur aus Streichern mit Trompeten und Panken und *gelegentlich mit anderen Instrumenten* mitgehenden Oboen und Fagotten. Die Oboen sind nur im Chor „Ihr Schall gehet aus" *(Their sound is gone out) selb*ständig behandelt und ausgeschrieben, doch fand man in den Stimmen im Findlingshospital in London, zu dessen Gunsten Händel das Werk vierunddreissigmal aufführte, Holzbläserstimmen vor, die von diesen Aufführungen stammen und somit eine authentische Revision Händels darstellen. Natürlich wird durch ihre Verwendung der Klang bedeutend bereichert. Die Bläserstimmen wurden chorisch gespielt, d. h., dass jede Stimme — so wie es im Orchester bei den Streichern üblich ist — von mehreren Musikern geblassen wird. Mehta ist durch Verwendung der nachkomponierten Stimmen und deren chorische Besetzung den Intentionen Händels gefolgt. Er griff damit über die Mozartsche Bearbeitung hinweg auf die originale Gestalt des Werks zurück. Mozart hatte vor der Auffindung der Bläserstimmen in London (sie wurden erst 1896 entdeckt) in einer von ihm *vorgenommenen Bearbeitung das* Orchester des Messias erweitert und in den Singstimmen für seine Zeit passende Änderungen vorgenommen, ja sogar einige Nummern umgestaltet; auch bearbeitete er — zum Nachteil — die Trompetenstimmen, weil die von Händel verlangten hohen Töne auf den Instrumenten damals nicht ausführbar waren.

Bei der Aufführung mit der **israelischen Philharmonie** nahm Mehta (berechtigerweise) einige Kürzungen vor. Die Sopran-Arie „Er weidet seine Schar" (He shall feed his flock) übergab er der Altistin, wobei er sie den ersten Teil nach F-Dur transponiert und im zweiten Teil im originalen B-Dur singen liess (Die Einrichtung stammt von Chrysander, der allerdings den zweiten Teil dem Sopran zudachte). Unter den Solisten waren uns die vortreffliche Sopranistin **Heather Harper** und der **Tenor Hobert Tear**, der eine ganz hervorragende Leistung bot bekannt. Neu war die Bekanntschaft mit der Altistin **Alfreda Hodgson**, deren warmer und weicher Gesang fesselte, auch sang bei uns zum ersten Mal der Bariton **Beniamin Luxon**, dessen musikalischer Vortrag vornehm war, doch fehlte die Fülle einer Basstimme. Alle vier Sänger bezeugten hohe Gesangskunst.

Das Grosserlebnis des Abends war der Chor, der **Singing City Choir of Philadelphia** unter Leitung von **Elaine Brown**. Er ist nicht gross, aber klingt, weil die Sänger Stimmen haben. Er singt mit grosser Kultur, mit einer Präzision, die nicht zu übertreffen ist. Sein Pianissimo ist perfekt, das Fortissimo auch, die Intonation glockenrein, der Gesamtklang dem einer Orgel vergleichbar. Sie singen mit Begeisterung und diese griff auf das Orchester und auch auf das Publikum über. Lange schon gab es bei uns keine so stürmischen und langanhaltenden Ovationen. Man stand und ging nicht fort, bis schliesslich Zubin Mehta beschloss, das „Hallelujah" zu wiederholen.

Yehuda Cohen

EINFÜHRUNGSVORTRAG ZUM „TE DEUM"

Morgen, Mittwoch, um 8 Uhr abends, hält **Yehuda Cohen** im Tel Aviver Museum einen Einführungsvortrag zum vierten Abonnementskonzert der Philharmonie, auf dessen Programm in allen Serien das Te Deum von Bruckner steht.

YONA ETTLINGER DIRIGIERT DAS KAMMERORCHESTER

Viele Solisten, — Instrumentalisten und Sänger — haben sich auch der Kunst der Stabführung zugewandt. Bei Sängern spricht gewiss auch die Sorge für die Zukunft mit, denn einmal muss er doch zu singen aufhören, und diese Zeit ist unberechenbar, aber bei *Instrumentalisten ist* es wohl in den meisten Fällen vor allem der Drang. **Yona Ettlinger** dirigierte ein Sonderkon*zert des Kammerorchesters im* Museum. Das Publikum kennt ihn als Klarinettisten von Weltformat, sein Spiel wurde, als er *noch Mitglied* unserer Philharmonie war, auf Tourneen häufig gepriesen, obwohl er im Orchester sass. Es fiel auf. Ein Kammermusikwerk war oft besonders schön anzuhören, wenn er mitwirkte. Sein warmer Ton, die Kantilene, die virtuose Seite, die musikalische Gestaltung sind immer herrlich, bieten immer höchsten Genuss.

Wenn wir diesen grossen Künstler an ihm selbst messen, erscheint er als Dirigent nicht in analoger Stufe. Die Musikalität ist da, aber kommt nicht voll zum Ausdruck, der Orchesterklang ist nicht ausgewogen und er war beispielweise in der *Posthorn-Serenade (K. 320)* von Mozart, aber auch schon vorher in der Suite aus der Oper „Dardanus" von Rameau der und das *gleiche liess sich bei der B-Dur*-Sinfonie (No. 5) von Schubert beobachten. Besser klang das Orchester bei der „Musik für Solohorn und Orchester" von Ben-Zion Orgad, einer frühen, häufig gespielten Komposition, die wie viele andere von ihm durch religiöse Traditionen inspiriert ist. Sie hat Gebetscharakter und die Hornstimme ist gesangartig gehalten. Sie wurde eindrucksvoll von Giora Rafaeli vorgetragen.

Yehuda Cohen

Henry Kissinger — der Mann des Jahres (IV)

Kissinger wird Berater Nixons

Von J. E. PALMON

Mit Stolz wiesen der damalige Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, und alle wichtigen deutschen Politiker 1961 auf den Besuch des amerikanischen Präsidenten Kennedy in Berlin und auf sein Bekenntnis zu dieser Stadt hin. Seine Redewendung: „Ich bin ein Berliner" wurde zum geflügelten Wort, aber die Korrespondenten, die mit Henry Kissinger in enger Berührung waren, stellen diese Episode in der Präsidentschaft Kennedys etwas anders hin. Als die Russen und die Ostdeutschen die hässliche Mauer in Berlin errichteten, sah Kissinger darin eine Aggression der Russen, auf die Amerika antworten müsste. Kennedy dagegen soll — welche Ueberraschung! — in vertraulichen Gesprächen versichert haben, für ihn sei die Mauer ein Anzeichen für Stabilisierung im östlichen Teil Europas, und er sei bereit, sich damit abzufinden.

Viele deutsche Politiker und Journalisten, die sich durch die tönenden Erklärungen westlicher und auch westdeutscher Politiker nicht täuschen liessen, hatten damals die Tatenlosigkeit des Westens kritisiert und hatten der Meinung Ausdruck gegeben, Berlin sei mit einem Schwall schöner Worte geopfert worden. Kissingers Meinungen scheinen dies zu bestätigen. Es soll wegen der Berlin-Frage ernsthafte Differenzen zwischen ihm und dem Präsidenten gegeben haben, und er verliess das Weisse Haus. Beobachter der Szene aus jener Zeit erzählen: Kennedy konnte den kühlen und viel zu „logischen" Immigranten nicht leiden. Er schätzte wohl sein klares und scharfes Urteil, aber sein Gefühl bäumte sich gegen diesen Berater auf. Deswegen war er nicht sehr unglücklich, als Kissinger schliesslich seinen Posten niederlegte.

KISSINGER — ALS BERATER UNENTBEHRLICH

Von Washington führte der Weg nach Harvard zurück, wo er als ordentlicher Professor lehrte und zugleich in vielen Artikeln zur amerikanischen Aussenpolitik Stellung nahm. Er war ein besonderes Phänomen: er war in keine Partei einzuordnen und stand wohl in der Mitte zwischen Demokraten und Republikanern. Seine Ideen waren oft jenseits aller Parteilinien, und Schwankungen waren bei ihm festzustellen. Im Falle Berlin hatte er eine radikale Auffassung vertreten, später dagegen kritisierte er es in seinen Artikeln, dass sowohl Kennedy als auch dessen Nachfolger Johnson sich gegenüber den europäischen Verbündeten arrogant benommen hätten. Es sei unklug, ihnen amerikanische Lösungen aufzuzwingen.

Ein Teilnehmer an einer Veranstaltung des „Aufbau" in New York hat uns erzählt, wie Henry Kissinger damals in einem Vortrag die USA davor gewarnt habe, Frankreich zu sehr zu isolieren und in eine Konfrontation zu Paris zu geraten. Zugleich hatte Kissinger gewarnt, sich bei den Russen auf blosse nette Erklärungen zu verlassen und mit ihnen in sehr ernste und detaillierte Verhandlungen einzutreten. Kissinger wurde von den aus Deutschland eingewanderten Juden als ihr Mann, als „Sohn der zweiten Generation" angesehen und voller Bewunderung folgten sie den Ausführungen des Professors, der einen solchen Aufstieg im Gastlande genommen hatte.

Kissinger wirkte auch in der Zeit Johnsons auf die amerikanische Politik. Er hatte zwar keine offizielle Funktion, aber der demokratische Präsident holte ihn ab und zu als Berater heran. Auf Wunsch des Botschafters in Saigon Henry Cabot Lodge (eines enragierten Republikaners) schickte Johnson den Professor drei Mal zwecks „Augenschein" nach Vietnam, und Kissinger soll jedes Mal entsetzt zurückgekommen sein. Die Einzelheiten seiner Beobachtungen veröffentlichte er nicht, aber in einem 1966 erschienenen Artikel meinte er, dass ein blosser Abzug der Amerikaner eine Katastrophe werden würde. Er sah zugleich intensive Verhandlungen als unvermeidlich an. In vielen Fragen teilte er die Auffassung des Johnsons-Regimes, aber in einem wichtigen Punkt unterschied er sich von der Auffassung des Präsidenten. Bei ihm waren Kontakte das Wichtigste, und er bezeichnete einen militärischen Sieg in Vietnam als unmöglich. Er sah die Aufgabe der USA vor allem in politischen und psychologischen Mitteln und nicht in militärischen Anstrengungen. Schon damals beherrschte Kissinger der Gedanke, dass man zu Verhandlungen kommen müsse, die zu einem Kompromiss ohne völlige Auslieferung des Saigon-Regimes führen sollten.

AKTIVITAET FUER ROCKEFELLER

Nach dem Bruch mit Kennedy nahm Kissinger wieder enge Verbindungen mit Nelson Rockefeller auf und näherte sich über diesen den Republikanern an.

1968 fand der Parteitag der Republikaner statt, auf dem Kissinger zu den Beratern Rockefellers gehörte. Er half Rockefeller bei den Bemühungen, die Annahme eines radikalen Vietnam-Programms der Partei zu verhindern. Der damalige Gouverneur von Kalifornien, Ronald Reagan, hatte die Verabschiedung eines Programmes verlangt, das einseitig auf eine militärische Lösung abgestellt war. Dank Kissingers Einfluss' wurde der Punkt Vietnam im Programm gemässigter gefasst, aber das war auch der einzige Erfolg der Rockefeller-Gruppe auf dem Parteikongress. Rockefellers Bemühungen um eine Nominierung scheiterten völlig. — Kissinger glaubte zwar immer noch, dass Rockefeller Chancen gegen Nixon habe, aber er irrte sich, einfach weil er die innerpolitischen Intrigen der Republikaner nicht genügend kannte. Schliesslich musste er zu Kenntnis nehmen (man erzählt — er habe geweint), dass sein Freund und Gönner geschlagen war und dass Nixon mit gewaltiger Mehrheit vom Parteikongress zum Präsidentschaftskandidaten gewählt wurde.

NIXON MELDET SICH

Rockefeller war abgehalftert, und er ist jetzt unter völlig veränderten Umständen dem Weissen Hause näher gekommen. Kissinger schien vom Ausflug in die Parteipolitik genug zu haben und kehrte zur unabhängigen Tribüne von Harvard zurück. Aber ebenso schwankend und überraschend wie Kissinger in seinen Meinungen ist, schien auch Richard Nixon zu sein.

Kurz nach seiner Wahl bestellte er den Professor zu einer Besprechung in einem New Yorker Hotel zu sich und fragte ihn, ob er sein Berater für Aussenpolitik und Sicherheitsfragen werden wolle. Noch vor dieser Unterredung war Kissinger mit Nixon bei einer Cocktail-Party in der Wohnung von Clare Booth Luce, der Witwe des „Time"-Verlegers zusammengetroffen. Clare nimmt das „Copyright" für die Vermittlung Kissingers an Nixon für sich in Anspruch.

Tatsache ist, dass Nixon wenige Wochen nach der Cocktail-Party sich an Kissinger wandte und ihm den Berater-Posten anbot. Ende November trafen Nixon und Kissinger zusammen, und Nixon machte ihm offiziell seinen Vorschlag. Er bat um Bedenkzeit und beriet sich u.a. mit Rockefeller, der ihm sofort riet das Angebot des Präsidenten Nixon anzunehmen.

Nachdem Nixon ihm zuerst seine Pläne eröffnet hatte, hatten beide Männer eine vierstündige Unterredung, die allen aussenpolitischen Fragen gewidmet war.

Bei dieser Gelegenheit kamen sie sich erheblich näher, und Kissinger, der vorher Nixon als „ungeeignet" bezeichnet hatte, scheint sein Urteil revidiert zu haben.

Jedenfalls nahm er einige Tage später Nixons Angebot an. Er hat betont, dass die Entscheidung von ihm selbst ausging und dass er nicht als „Abgeordneter Rockefellers" ins Weisse Haus einziehen wollte. Am 29. November akzeptierte er endgültig.

Die Ernennung sollte offiziell am 2. Dezember 1968 bekanntgegeben werden, aber bereits am 30. November berichtete die „New York Times" über die bevorstehende Berufung Kissingers.

Am 2. Dezember wurde die Ernennung wirklich verkündet, und Nixon führte auf einer überfüllten Pressekonferenz im New Yorker Hotel „Pierre", das sein Hauptquartier geworden war, seinen neuen Berater vor. Eine neue Epoche im Leben Kissingers hatte begonnen.

(Lesen Sie morgen: Der wichtigste Gefolgsmann Nixons)

Phlegma gegen Antisemitismus

Argentiniens Juden wollen nicht auswandern

„Weder war er Peronist noch sonst etwas. Deshalb flog er aus dem Kabinett ohne Belobigung hinaus. Nun kann endlich das Vakuum, das er verkörperte, von einem echten Peronisten ausgefüllt werden.

Adios, Jose Ber Gelbard!"

Mit diesen höhnischen Sätzen kommentierte das rechtsperonistische Blatt „El Caudillo" den Rücktritt des argentinischen Wirtschaftsministers Gelbard, der von Mai 1973 bis Oktober 1974 eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik aufgebaut, zwischen Gewerkschaften und Unternehmern einen stabilisierenden Sozialpakt gezimmert und für Argentiniens Exportindustrie die neuen Märkte Osteuropa und Kuba geöffnet hatte. Mit seinem Sturz verloren die liberalen Peronisten ihren letzten Brückenkopf in der Regierung. Deswegen hätte jedoch „El Caudillo" Gelbard nicht eine Druckzeile gewidmet. Vielmehr wurde die Attacke gegen den Juden Gelbard geritten.

Jose B. Gelbard, noch in Galizien geboren, bevor seine polnisch-jüdischen Eltern nach Argentinien auswanderten, schaffte eine der erstaunlichsten Karrieren im modernen Argentinien. Selfmade-Mann, Unternehmer, schliesslich Millionär und Generalsekretär der nationalistisch-peronistischen Unternehmervereinigung CGE, wurde er von Perons Stellvertreter Hector Campora im Mai 1973 als Wirtschaftsminister eingesetzt, was die ideologische Oeffnung des Peronismus deutlich demonstriert. Gelbards Aufstieg zum Wirtschaftszar schien der antisemitischen Strömung im orthodoxen Peronismus aus der Zeit vor 1955 das Wasser abzugraben.

Allein die liberale und linke Gruppierung im neuen Peronismus überlebte kaum ein Jahr. Vor allem seit Perons Tod am 1. Juli 1974 etablierte sich die altperonistische Mafia wieder rücksichtslos in der Staats- und Gewerkschaftsbürokratie. Damit brechen auch wieder die antisemitischen Vorurteile auf, die das liberale Argentinien für ein Relikt der Vergangenheit gehalten hatte. Dies hat zum Teil damit zu tun, dass im linksperonistischen Lager, inzwischen von den Altperonisten zertrümmert, nicht wenige prominente Juden auftraten; dies hat vor allem auch damit zu tun, dass in Argentinien die zahlenmässig stärkste jüdische Gemeinde Lateinamerikas besteht.

600.000 JUDEN IN ARGENTINIEN

Infolge mehrerer Emigrationswellen, angefangen von den vom französischen Baron Hirsch geförderten jüdischen Agrarkommunen über die Einwanderung unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg bis zu den Flüchtlingen von 1933 und 1938 aus Mitteleuropa, schwoll die Zahl der Juden in Argentinien auf fast 600.000 an. Vor allem in der Achtmillionenstadt Buenos Aires konnten die jüdischen Gemeinden gedeihen. Religiöse Aktivitäten, intellektuelle Kreativität und insbesondere bemerkenswerte Initiativen im Bereich des mittleren Unternehmertums verschaffte den Juden Argentiniens prominente Positionen.

Aber auch die antisemitische Strömung, zum erstenmal in der peronistischen Aera vor 1955, liess nicht auf sich warten. Im neuen Peronismus von 1973, der beinahe die Metamorphose zum Sozialismus durchgemacht hatte, hielt man das antisemitische Vorurteil für überholt. Parallel zur Zertrümmerung des linksperonistischen Lagers tauchten jedoch wieder die antisemitischen Manöver auf, wofür der Sturz des jüdischen Wirtschaftsministers nur ein Beispiel abgibt.

Die Virulenz des in den letzten Monaten aufflackernden Antisemitismus trifft die jüdische Gemeinde in Buenos Aires unvorbereitet, denn im toleranten argentinischen Ambiente zwischen 1955 und 1973 verblassten die Erinnerungen an die Ausfälle der ersten peronistischen Aera. **So kann im Moment nur das argentinische Phlegma, das auch die jüdische Gemeinde in Buenos Aires bestimmt, über die Schwierigkeiten hinweghelfen.**

Die Alternative, nach Israel auszuwandern, gilt hier kaum. Zwar unterhält die Jewish Agency auch in Argentinien Büros, doch nicht viele Juden, gewöhnt an den weichen argentinischen Lebensstil mit Wein und Bife (Rindfleisch), erwägen die Abwanderung in das spartanische, von den arabischen Staaten bedrohte Israel. In Buenos Aires verlässt man sich vorläufig, trotz aggressiver antisemitischer Eruptionen, auf die Annahme, dass der Peronismus nicht ewig bestehen wird.

Gerhard Kornat

Jüdisches LEBEN in unserer ZEIT

Deutscher Protest gegen UNESCO - und Einstehen für Israel

Die nachstehend abgedruckte Mitteilung „an ihre Freunde und Mitglieder" der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Düsseldorf, erhielt soeben ‚Die Begegnung', Verband zur Förderung israelisch-deutscher Kontakte:

1) Am 5.12.1974 richteten wir an die UNESCO, Paris, folgendes Schreiben:

„Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Düsseldorf e.V. (Bundesrepublik Deutschland) protestiert entschieden gegen die politisch gelenkte Missachtung der selbstverständlichen Zugehörigkeit Israels zur UNESCO.

Wir sind überzeugt, dass die Mehrheit der Menschen in der fortschrittlich-zivilisierten Welt niemals zulassen wird, dass politische, nationale, durch Hass geschürte Entschlüsse den Staat Israel zunächst geistig und später physisch in Frage stellen.

Der Beitrag des jüdischen Volkes zur Kultur und Fortschritt der Menschheit seit Verkündigung der Zehn Gebote bis zur Gründung des Staates Israel ist unumstritten. Wir sind überzeugt, dass die Leitung der UNESCO sich von der mit arabischer und kommunistischer Mehrheit verabschiedeten Resolution distanzieren wird, diese noch einmal zur Diskussion stellen wird, und ihren ganzen Einfluss geltend machen wird, um die fruchtbare Mitwirkung des Staates Israel im Rahmen der UNESCO in vollem Umfang wieder herzustellen".

2) Unser Mitglied, Pfarrer Dr. Aring, Evangelische Gemeinde Erkelenz Ndrrh., hat an den Papst in Rom geschrieben und bemerkte u.a.:

„Wie lange noch wollen Sie schweigen? Wann werden Sie Israel anerkennen und für sein Lebensrecht eintreten?

Wann werden Sie und wir den Mut haben, endlich unsere falschen theologischen Frontstellungen gegen Israel aufzugeben? Ihre Kirche erhebt den Anspruch, dass Sie der Stellvertreter Christi seien. Legitimieren Sie diesen Anspruch, in dem Sie sich bewusst an die Seite des Volkes stellen, dem wir Jesus zu verdanken haben. Wir warten darauf, dass die Leitung der Katholischen Kirche endlich versucht, als Leitung einer christlichen Kirche zu handeln und ihr Verhältnis zu Israel neu zu ordnen."

Unser Mitglied, Pfarrer Wilh. Terboven, Kath. Gemeinde Düsseldorf-Gerresheim, hat uns folgende Vorschläge unterbreitet:

„1. Wir sollten (vielleicht zum wiederholten Mal) den Apostolischen Nuntius auf den Skandal hinweisen, dass der Hl. Stuhl Israel immer noch nicht anerkannt hat.

2. Wir sollten uns an die Deutsche Bischofskonferenz wenden, damit die deutschen Oberhirten sich bei der Nuntiatur, besser aber in Rom selbst für eine diplomatische Anerkennung Israels einsetzen. Hier haben auch die deutschen Bischöfe aus der historischen Situation eine besondere Verpflichtung.

3. Jeder sollte sich an seine Bundestagsabgeordneten wenden. Herr von Wechmars Rede muss uns sehr beunruhigen."

Diesen letztgenannten Vorschlag könnte jedes Mitglied aufgreifen.

Vielleicht denken Sie in diesen vorweihnachtlichen Wochen auch an die Menschen in Israel; wie Ihnen bekannt ist, betreuen wir einige Schwerverwundete — Söhne kinderreicher, minderbemittelter Familien, — für jede Spende sind wir dankbar.

Zum Chanukkafest übermitteln wir unseren jüdischen Mitgliedern herzliche Grüsse und Wünsche!

Ihnen allen eine gute Festzeit und einen guten Übergang in das neue Jahr. Mit herzlichem Dank für Ihre Treue und Mitarbeit grüsst Sie in Verbundenheit

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.
(E. Cremers) Geschäftsf.



DAS WORT HAT der Leser

AUCH DAS KOMMT VOR

Ich besitze einen Heizofen ausländischer Produktion. Während des Sommers ging ein Teil verloren. Ich wandte mich an den Laden, in dem ich vor Jahren den Ofen gekauft hatte, wo man mir versprach, den Teil in ein bis zwei Tagen zu verschaffen. Preis? Unbekannt.

Erste Überraschung: der Teil war binnen 24 Stunden da.

Zweite Überraschung: auf meine Frage, wieviel ich zu bezahlen habe, bekam ich die Antwort: Nichts.

Auch das kommt vor, und das Geschäft verdient jedes Lob.

Joel Goldberg, Haifa

DIE GROSSVERDIENER

Gestatten Sie, dass ich als gewesener Grosskaufmann auf die Nachbemerkung der Redaktion in Ihrer Zeitung vom 16.12. antworte, da ich die Geschäftspraxis besser beurteilen kann. Ich habe mich auch überzeugt, dass die Preise von Tag zu Tag ansteigen, ohne dass der Preiskontrolleur etwas unternehmen kann. Niemand konnte kontrollieren, wie, wann und auf welche Weise die Preise erhöht wurden, die die Ladeninhaber konnten doppelt und dreifach verdienen. Ganz egal, wer sie sind, diese Leute sind die Grossverdiener und sie sollen die Lasten des Staates tragen helfen. Auch Sie brachten die Anzeige, dass eine 500 Millionen-Anleihe geplant wurde. Auch jetzt nach der Abwertung kann niemand die Überpreise kontrollieren.

M. Franich

Menschen und Szenen aus dem Alltag

Die weissen Gipfel des Hermon

Von SEEV TRONIK

Es wintert... es regnet... und auf dem Hermon hat es bereits geschneit. Vor drei Wochen schon meldete der Wetterdienst die erste Schneeschicht auf einer Höhe von etwa elfhundert Meter und inzwischen ist die Schneedecke um einige Zentimeter dicker geworden. Vor einer Woche wurde die Saison auf dem Hermon offiziell eröffnet, aber Dubi Alexander, der für den Skibetrieb Verantwortliche, ist mit der Qualität des Schnees *noch nicht ganz zufrieden.*

„Die Erfahrung lehrt, dass erst nach einem regelrechten Schneegestöber, d. Skigelände allen Ansprüchen genügen. Wenn die untere Schicht durch das Gewicht von weiteren Schneefällen kompakt gelagert ist, kann man sich hemmungslos den herrlichen Freuden des Skisportes hingeben und alle Disziplinen, den Langlauf, die Abfahrt und den Skisprung üben." Dies erklärte der sympathische Dubi, dessen Gesicht von einem Vollbart umrahmt ist, letzte Woche vor Journalisten. Er ist Mitglied des Moschaws "Newe Atiw", der in Zusammenarbeit mit der Regierungsgesellschaft zur Förderung der Touristik alle Vorbereitungen getroffen hat, um die Bedingungen für eine erfolgreiche Skisaison zu schaffen. Auch die Sicherheitsbehörden haben Massnahmen ergriffen um dem Publikum ein sorgenloses Tummeln auf den Laufpisten zu ermöglichen.

Die Drahtseilbahn hat ohne ernsten Schaden zu nehmen, den Jom Kippur-Krieg überstanden. Alles, was reparaturbedürftig war, ist bereits repartiert worden und ausserdem wurden noch einige technische Verbesserungen durchgeführt. Für die Benutzung der anderthalb Kilometer langen Bahn wird an Wochentagen eine Gebühr von acht, und am Schabbat und Feiertagen eine von 10 Pfund erhoben. Den 1500 Mitgliedern der zwei bestehenden Skiklubs, Soldaten und Kindern wird eine Ermässigung gewährt. Dieses Jahr steht dem Publikum auch ein Skilift zur Verfügung. Er bringt geübte Skiläufer an den 200 m. über dem eigentlichen Skigelände gelegen Startpunkt einer steilen ‚Abfahrt', von wo aus, wenn man die notwendige Technik beherrscht und über einen geschmeidigen Körper verfügt, man im Hundertkilometertempo zum Ausgangspunkt zurückkehren kann. Jede Liftfahrt kostet die runde Summe von dreieinhalb Pfund, ein Abonnement von fünf und zehn Fahrten, IL 15, respektive IL 20 Pfund. Anstelle der durch den Krieg zerstörten Imbiss-Hütte wurde ein modernes Restaurant gebaut, in dem Sandwichs u. warme Mahlzeiten serviert werden. Dort kann man auch Wollmützen, warme Handschule und andere Ausrüstung für den Skisport erwerben.

Die Fundamente eines grossen, zentral gelegenen Gebäudes, für dessen Bau eine Summe von sechs Millionen Pfund bereitgestellt wurde, sind bereits gelegt worden. Der dreistöckige Bau wird alle Dienststellen für das Publikum beherbergen, darunter einen grossen Aufenthaltsraum bei Schneegestöber und Sturmwinden. Das Gebäude, welches zu Beginn der Saison 1976/77 in Betrieb genommen werden soll, wird ausserdem einen Selfservice, ein grosses Restaurant, eine Erste-Hilfe-Station, Verkaufstellen für Skikleider, und -ausrüstung, Räume für Skiklubs, sowie für das Personal und die Verwaltung der Skischule enthalten. Ein weiterer bereits in Angriff genommer. Bau ist der Aussichtsturm, in dem auch eine grosse Fläche für Sonnenbäder vorgesehen ist. Er wird zu Beginn der nächsten Saison eingeweiht werden. Auch dieses Jahr kann jeder Anfänger, der über das nötige Kleingeld verfügt, in der unter der Leitung von Noemi Wahl stehenden Schule, *kompetenten Skiunterricht* erhalten.

Im vergangenen Winter wurden rund eine Viertelmillion Besucher auf den Skigeländen des Hermon registriert. Als Folge der Sicherheitslage und der Wirtschaftskrise rechnet man dieses Jahr mit einem schwächeren Zulauf. Dubi Alexander jedoch ist optimistisch. Die Israelis, so behauptet er, werden sich auch dieses Jahr die Freude am Schnee und am winterlichen Hochgebirge nicht nehmen lassen. In der vier Monate dauernden Saison werden sie in hellen Strömen zu den schneebedeckten Gipfeln des Hermon eilen.

DER BELEIDIGTE „SUPERSTAR"

Herr Jitzchak Maschiach ist Direktor der Firma „DINI", die Blumen züchtet und exportiert. Der Stolz des Hauses ist eine dunkelrote Rose, die köstlich duftet, bezaubernd anzusehen ist und den schönen Namen „Superstar" trägt. Die Rose ist im Ausland beliebt und in der zweiten Hälfte des Monats Dezember erfährt der Export nach Europa in Anbetracht des Weihnachts- und Neujahrsgeschäfts eine enorme Steigerung. Aber dieses Jahr wurde der Firma „DINI" das grosse Geschäft zum Jahresende vollkommen vermasselt. Sie hatte fünfzehn grosse Kartone, die Tausende „Superstars" enthielten, zum *Flughafen Ben Gurion* geschickt. Aber die ganze Sendung kam prompt an die Blumenzüchter zurück. Grund: Ein Karton war von den Kontrolleuren für Blumenexporte geöffnet worden. Sie stellten fest, dass die Qualität und der Zustand der Rosen den vorgeschriebenen Kriterien nicht entspricht. Genau wie beim Orangenexport wird auch bei der Blumenausfuhr immer nur eine Verpackungseinheit kontrolliert — wenn der Inhalt den gestellten hohen Ansprüchen nicht genügt, dann geht die ganze Sendung unverzüglich an den Absender zurück, der die Ware dann im Lande selbst absetzen muss.

Aber Herr Maschiach nahm das Werturteil der Regierungsfachleute nicht protestlos hin. Er sandte einen entrüsteten Brief an den Landwirtschaftsminister in dem er behauptete, der ganze israelische Blumenexport stehe wegen der willkürlichen Entscheide der Kontrolleure vor dem Bankrott. Nicht nur die Firma „DINI", sondern auch andere Blumen exportierende Firmen seien durch die unvertretbaren Beschlüsse der Kontrollbeamten schwer geschädigt worden und die Regierung habe durch den verminderten Export Millionenverluste in Auslandsdevisen erlitten.

Der Landwirtschaftsminister Aharon Usan, hat daraufhin beschlossen, eine Untersuchung einzuleiten. Er betonte jedoch, dass im ureigensten Interesse der Blumenzüchter, das Qualitätsniveau der ins Ausland gesandten Blumen auf alle Fälle gehalten werden müsse.

AUSSPRUECHE DER PROMINENTEN

„Seit einigen Wochen ist im Seelenzustand des israelischen Publikums eine merkliche Besserung eingetreten. Der Hauptgrund für diese erfreuliche Aenderung ist die scharfe Reaktion der europäischen Länder auf die unverschämte Haltung der Araber auf der internationalen politischen Szene. Angesichts der Kompromisslosigkeit der arabischen Führer, ist der Durchschnitts-Israeli zu der Überzeugung gelangt, dass die Regierung keine andere Wahl hat, als die Existenz des Staates mit allen Mitteln zu verteidigen und dies ist, so paradox es auch scheint, der zweite Grund für *die zuversichtlichere Stimmung* des Publikums. Denn die „Ejn-Brera-Situation", das lehrt die Erfahrung, hat sich für Israel immer als vorteilhaft erwiesen: sie führt zur inneren Einheit und wirkt Wunder, wenn es zum entscheidenden Kampf kommt." (Joseph Lapid, Journalist).

Allgemeine Volksversicherung - keineswegs ein Luxus

Von E. JACOB

Wohlfahrtsminister Chasani hat in einem Presse-Interview kürzlich die Ansicht geäussert, dass die unterschiedslose Zahlung von Altersrenten durch die Nationalversicherung (Bituach Leumi) zu einem „Luxus" werde und nicht mehr zu rechtfertigen sei.

Nach den geltenden Bestimmungen wird Altersversicherung an Personen über 65 Jahre dann bezahlt, wenn sie ausserdem nur ein Minimum verdienen. Vom **70. Lebensjahre ab wird die Alterspension ohne Unterschied an jeden geleistet,** mag er reich oder bedürftig sein. Wohlfahrtsminister Chasani führt als Beispiele für Vermögende nicht etwa ältere Millionäre an, die das Geld der Volksversicherung nicht brauchen, sondern ausgerechnet Personen wie Golda Meir und Pinchas Rosen. Beide mögen auf den Beitrag des Bituah Leumi nicht angewiesen sein, **aber die Argumentation von Chasani ist keineswegs überzeugend.**

Jeder Bürger in Israel muss monatlich *für Bituach Leumi* zahlen, und die Zahlung ist mit der ausdrücklichen gesetzlichen *Zusicherung verbunden, dass er* für eine Versicherung Gelder leistet, *die ihm später gewisse* Rechte und Zahlungen gewährt. *Es handelt sich wohlgemerkt* um eine Versicherung und nicht um eine Steuer. Was der Wohlfahrtsminister erstrebt, wäre Umwandlung der Zahlungen für d.Volksversicherung von Beiträgen in eine Steuer, und es wäre **ausserdem ein klarer Bruch von Versprechungen.** Man kann nicht Bürger des Landes jahrzehntelang für die Volksversicherung zahlen lassen und ihnen nachher erklären, die Auszahlung der versprochenen Beträge sei zu einem „Luxus" geworden, und sie müssten darauf verzichten. Auch in der heutigen Zeit dürfen wir nicht vergessen, dass wir Israel zu einem sozialen Wohlfahrtsstaat machen wollten, in dem es eine allgemeinen *Pensionsversicherung* geben soll. Die Zahlungen des Bituach *Leumi* sind ein bescheidener Anfang dazu und auf sie sollte unter keinen Umständen verzichtet werden. Es fragt sich höchstens, ob die Beiträge zur Volksversicherung gesteigert werden sollen, um nicht etwa ein Riesenmanko in der Bilanz der Volksversicherung entstehen zu lassen.

DIE „DURCHGANGS-STATION"

Die Volksversicherung ist im übrigen vom Staate in den letzten Jahren zur Durchgangsstation für alle *möglichen* Sonderleistungen (wie z.B. Kindergeld) geworden, die sich aus den Veränderungen in der Lohnpolitik ergeben.

Jetzt hat das Finanzministerium mit der Leitung der Nationalversicherung vereinbart, dass das Finanzministerium die an sich fälligen Beiträge auf d. einmalige Vorauszahlung von 200 IL an die Volksversicherung aus seinen *Mitteln* leistet. **Weder die Arbeitgeber noch die Gehaltsempfänger haben Beiträge auf diese 200 IL zu zahlen.** Diese Regelung wurde vereinbart, weil sich juristische Probleme ergaben. Die Sonderzahlung gilt nicht als Teuerungszulage und ist daher mit Beiträgen an die Nationalversicherung zu belasten. Diese Beiträge wird also in vollem Umfange der Staat zu tragen haben.

Ganz allgemein ist Wohlfahrtsminister Chasani der Auffassung, dass in Israel keine Tendenz bei den bedürftigen Familien besteht, auf die Dauer Wohlfahrtsempfänger zu bleiben. *Als Beweis führte er an,* dass Ende 1973 über 32.100 Familien in irgendeiner Form Unterstützung vom Wohlfahrtsministerium erhielten. Im Oktober 1974 war **deren Zahl auf 25.200 zurückgegangen,** und dies, obwohl in dem einen Jahre 40.000 Personen neu in den Wirtschaftsprozess eingegliedert wurden und sich daraus an sich neue „Fälle" für die Wohlfahrtsfürsorge hätten ergeben müssen.

LILLI PALMER

Dicke Lilli - gutes Kind

51.

„Mich?"

Vor so viel Mordlust im Blick strich ich die Segel.

Etwas später stiess sie mit Wucht die Haustür auf — ich zuckte zusammen, als ich den Tumult draussen hörte —, dann war Pat im Gedränge untergegangen. Aber nur für einen Augenblick, dann sah ich ihren Regenschirm hoch in der Luft — und gleich darauf gab es eine Bresche und auch eine *gewisse Stille, durch die sie erhobenen Hauptes* marschierte, das Kind an der Hand, auf das Gartentor zu.

Irgendwann erschienen dann auch die versprochenen Studio-Rechtsanwälte, von der Polizei und ihren Studio-Leibwachen geleitet. Alles war uns willkommen, auch Rechtsanwaltgesichter. Das Telefon läutete pausenlos, aber Leyland hatte uns geraten, den Hörer nicht abzuheben — wahrscheinlich die richtige Strategie, aber schlecht für die Nerven. Statt dessen hoben die Anwälte ab, sprachen beruhigend *mit Freunden, gaben vage Antworten auf* Presseanrufe. Gut, dass unsere Nummer geheim war, sonst hätten die anonymen Beschimpfungen schon angefangen. (In Hollywood machen sich manche Leute daraus einen Zeitvertreib, wenn sie die privaten Nummern der Stars herausbekommen. Mich rief jahrelang eine tiefe, weibliche Stimme an, zu Hause sowie im Studio, die „Sie Schwein" brüllte, bevor ich auflegen konnte.)

In den Telefonpausen erklärten sie uns dann die rechtliche Situation. Irgendjemand hatte behauptet, die Handschrift auf den Medizinflaschen — „Schnell wirkend", „Langsam wirkend" — sei die von Rex gewesen. Pure, sinnlose Erfindung. Aber ausreichend, um den Untersuchungsrichter zu veranlassen — jeder Selbstmord ist ein krimineller Akt —, die Erlaubnis für ein *sofortiges Begräbnis zu verweigern.* Wir sollten uns keine Sorgen machen, dies würde noch heute aufgeklärt werden.

Die Autopsie habe übrigens ergeben, dass der Alkoholspiegel im Blut sehr hoch gewesen sei.

Die Schwierigkeit läge ganz woanders: Die Hearst-Presse, die mächtigste im Lande, sei im Augenblick stark antibritisch und *nicht gewillt,* diesen Fall so schnell in der Versenkung verschwinden zu lassen. Erstens könne man eine Menge Zeitungen damit verkaufen, zweitens böses Blut gegen England machen. Wir sollten also darauf gefasst sein, diese Sache einige Tage durchstehen zu müssen.

„Einige Tage?" Wie die Ratten in der Falle, buchstäblich gefangengehalten von den Leuten da draussen?

Nun — die Journalisten könnten wir loswerden, wenn wir uns zu einem Interview bequemen würden. Beide *zusammen. Vors Haus treten, etwa fünf* bis zehn Minuten stehen und fotografiert werden, und vor allen Dingen: Fragen beantworten. Wären wir dazu bereit?

Wir gingen allein in die „Den" und berieten. Es nützte nicht, in diesen sauren Apfel musste gebissen werden. Aber dann so schnell wie möglich, *damit wir es hinter uns hatten. Beide Anwälte* traten vor die Tür, wurden zunächst mal fotografiert, und dann wurde verhandelt. *Ergebnis:* Abzug sämtlicher Journalisten und Fotografen für ein einziges, aber ausgiebiges Interview. Zeitpunkt: in zehn Minuten.

Ich kämmte und schminkte mich. Ich wollte nicht wie ein Stück Käse auf den Fotos aussehen. Dann traten wir vor die Tür, eingerahmt von den Anwälten.

Sie wahrten eine Entfernung von etwa vier Metern, standen im Halbkreis, nahmen sich Zeit, drängten nicht. Warum auch — das Wild stand *ja* da und rührte sich nicht. Dann gaben sie ihre Anweisungen und knipsten. „Sehen Sie sich an. — Sehen Sie uns an. — Halten Sie sich an den Händen. — Lächeln Sie. — Lächeln Sie uns an. — Legen Sie den Arm um Ihre Frau. — Legen Sie den Arm um Ihren Mann. — Küssen Sie sich." Andere Positionen fielen ihnen nicht ein.

Jetzt kamen die Fragen an die Reihe.

Wo und wann wir Carole zum ersten Mal getroffen haben. War es eine Liebe?

Nein, eine Freundschaft.

Lieben Sie Ihren Mann?

Ja.

Lieben Sie Ihre Frau?

Ja.

War ich auch mit Carole befreundet?

Ja.

Was für Gefühle haben Sie über ihren Tod?

Traurige.

Warum hat sie sich umgebracht?

Keine Ahnung.

War sie unglücklich?

Keine Ahnung.

Fanden Sie sie attraktiv?

Natürlich.

Wo war ich gestern gewesen?

In New York.

Warum?

Meine Schwester besuchen.

Waren Sie eifersüchtig?

Nein.

Würden Sie beide zum Schwimmbassin gehen und aufs Wasser zeigen?

Ja.

(Fotos am Schwimmbassin)

Würden wir die Pferde streicheln?

Die lassen sich nicht streicheln.

Würden wir in die *Leichenhalle* fahren, *damit* man uns mit der Leiche zusammen fotografieren könne?

Nein!

Dann zogen sie wahrhaftig ab. Alle. Nur die Polizei blieb. Und die Rechtsanwälte. Auch Leyland verabschiedete sich. Er wollte gerne schlafen gehen.

Ich stand am Fenster und sah den Palominopferden zu, die dort drüben so ruhig grasten. Sie schnaubten und stampften und schüttelten ihre herrlichen Mähnen. Wie schön sie waren. Und wie friedlich an diesem blauen Sommertag. Ich sah durchs Fenster, wie Pat und Carey vom Spaziergang zurückkamen, Carey sichtlich enttäuscht, dass alle Gorillas verschwunden waren. *Dann* lief er *zum* Zaun und hielt den Pferden auf der flachen Hand ein Stück Zucker hin. Pat gleich hinterher, den Schirm parat, um auf die Pferdeschnauzen zu schlagen, falls nötig.

Ein Anwalt kam und meldete, eine Mrs. Haymes aus New York sei am Apparat. Rex ging sofort zum Telefon, schloss die Tür hinter sich und blieb lange verschwunden. Als er wiederkam, sah er besser aus. Mrs. Haymes, die Mutter des Schlagersängers Dick Haymes, war *Caroles beste Freundin* gewesen. Sie wollte ihm sagen, dass Carole schon öfters versucht habe, sich umzubringen, lange bevor sie Rex kennengelernt hatte. Das heisst, sie habe öfters zuviel Schlaftabletten geschluckt. Dann habe sie aber immer angerufen, und Mrs. Haymes habe Zeit genug gehabt, einen Doktor mit Magenpumpe zu alarmieren. Vorgestern sei sie erst spät nachts nach Hause gekommen und habe einen Zettel vorgefunden, aus Los Angeles sei angerufen worden. Aber sie habe nicht zurückgerufen, es sei zu spät gewesen.

Das Spiel mit dem Tod, das Vabanquespiel mit den Schlaftabletten. Vielleicht — vielleicht auch nicht. Schmerzloses russisches Roulette. Eine Mutprobe, ein Wagnis, ein Abenteuer — eine Spekulation, ein Racheakt („Du sollst an meiner Leiche stehen und weinen!") — alles zusammen beduselt und ineinander verflochten durch den Alkohol. Von Carole Landis bis Marilyn Monreo wurde diese Lotterie häufig in Szene gesetzt, meistens war es „April-April", aber manchmal fiel die Tür ins Schloss, *trotz* der Spielregeln.

Carole hatte nicht nur Mrs. Haymes angerufen, sie hatte auch andere Massnahmen getroffen. Zwei kleine Koffer voller Dinge, die sie „verschenken" wollte, plus Fotoalben und Mementos, hatte sie nachts Freunden vor die Küchentür gestellt. Sie konnte annehmen, dass die Freunde, oder deren *Mädchen,* frühmorgens die Milch heinholen und die Koffer und den Abschiedsbrief entdecken würden. Es wäre dann noch Zeit gewesen, denn sie muss am Morgen noch aufgewesen sein: Die Vorhänge in ihrem Schlafzimmer waren aufgezogen, und nirgends *im Haus* brannte Licht. Was sie vergessen hatte, war das Datum: der 4. Juli. Feiertag. Die Freunde schliefen extra lange, das Mädchen erschien überhaupt nicht, und die Milch sowie die Koffer blieben bis zum Nachmittag unentdeckt. Die Tür war *ins* Schloss gefallen.

(Fortsetzung folgt)

Begegnung mit einem alten Israelfuehrer

Von ALICE GARDOS

Gemeint ist nicht ein Führer aus Fleisch und Blut, sondern ein Buch, vielmehr ein Büchlein, broschiert, aus vergilbtem Papier, mit längst überholten Landkarten, ein Werk, das im Archiv begraben war und zur Jahres-Wende des „bürgerlichen Kalenders" höchst zeitgemäss ans Licht strebte. Es handelt sich um den offiziellen Reiseführer des Touristikamtes der Regierung Israels, herausgegeben im Jahre 1950 — ein Werk von so phantastischer Überholtheit, voll von so unwahrscheinlichen Anachronismen, dass keine schlagenderen Beweise für das atemlose Tempo unserer Entwicklung vorlegt werden könnten. Obwohl ein Teil des Bandes, der eine geschichtliche Übersicht gibt, natürlich noch heute gilt, ist der Rest voll mit „Rosinen", die sich vorzüglich für die Konsumation am bürgerlichen Jahresende eignen.

Die Knesset hat heute immer noch, wie damals, die gleiche Anzahl von Mitgliedern. Wenigstens die Zahl der Abgeordneten ist nicht von der Inflation erfasst worden. Der damalige Ministerpräsident David Ben-Gurion weilt nicht mehr unter den Lebenden, der damalige Staatspräsident Chaim Weizmann war ihm lange vorausgegangen in die „Welt der Wahrheit", und auch die allermeisten der damals amtierenden Minister leben nicht mehr. Was uns mit Nostalgie erfüllt, ist aber vor allem die Zahl der Kabinettsmitglieder. Nur zwölf gab es damals! — Ihre Zahl hat sich seither verdoppelt, und auf diesem Gebiet ist die Inflation schon recht deutlich fühlbar!

Viele der damaligen Regierungsmitglieder tragen Namen, die seither beinahe in Vergessenheit gerieten; andere sind in die Geschichte eingegangen wie Mosche Scharett, Mosche Schapira, Elieser Kaplan, David Remes, Salman Schasar. Von denen, die noch — bis 120 — am Leben sind, machte eine Frau grosse Karriere, nämlich Frau Golda Meir, damals noch Meyerson; andere, wie Dov Joseph und Pinchas Rosen, haben sich schon früher ins Privatleben zurückgezogen, nach langer treuer Tätigkeit im Falle des letztgenannten, nach kürzerer, umstrittener im Falle des vorhergehenden.

Das Oberrabbinat war damals besetzt mit Raw J.H. Herzog und Raw Benzion Uziel, der später durch Raw Nissim ersetzt wurde. Der Konflikt um das hohe Amt bezw. die hohen Aemter lag noch im Schoss der Zukunft...

Auch in den einzelnen Ministerien, in der Armee, in verschiedenen Staatsämtern hat sich vieles geändert. Am Ungeheuerlichsten aber, am Phantastischesten erscheint die „Entwicklung" im Staatsetat und in den Finanzen. Wie lustig die Inflation seither galloppierte, das ergibt sich aus einem schlichten Vergleich der Zahlen. Der gesamte Staatsetat betrug damals IL 62 Millionen, wovon das ordentliche Budget nicht mehr als IL 41.7 Millionen in Anspruch nahm — ein wahrer Bettel in den heutigen, vaduzischen Zeiten... Schon 1958, nach einem Jahrzehnt, war der Etat auf eine Milliarde geklettert; doch sogar das erscheint uns prähistorisch und „gemütlich", denn jetzt vermutet man, dass der nächste Staatsetat an die IL 55 Milliarden betragen wird. Allein das Zusatzbudget, das ursprünglich IL 1,4 Milliarden; also sehr viel mehr als das Gesamtbudet von 1949 betrug, wird vermutlich ca. 5 Milliarden ausmachen.

Die Ausgaben der Knesset betrugen soviel, wie man heute kaum für den Jahresetat eines israelischen Dörfchens budgetiert, nämlich IL 400.000; die Eisenbahn kostete, um ein weiteres Beispiel anzuführen, erheblich weniger als ihr heutiges Defizit, nämlich lumpige IL 650.000. Der Etat etwa des Religionsministeriums war mit IL 420,000 auch noch ausgesprochen bescheiden; dabei stellten auch diese Zahlen bereits eine Erhöhung gegenüber dem Jahr der Staatsgründung (1948) dar.

Allerdings ist die Zahlen-Inflation nicht nur negativ zu werten. Auch die Zahl der Siedlungen, ist gestiegen: — damals gab es 300 bis 400 jüdische Ortschaften, auch schon ein Riesenfortschritt gegenüber den sage und schreibe 47 (siebenundvierzig) vor 1914, den 110 von 1931, oder auch den 261 von 1945.

Die Gesamtbewölkerung belief sich im Dezember 1949 auf nicht mehr als 1,180.000 Seelen; immerhin war seit 1948 schon eine Viertelmillion Juden eingewandert. Wie gross war damals Tel-Aviv-Jaffa? Es hatte nicht mehr als etwa 300.000 Einwohner, Jerusalem beherbergte 100.000 Juden. Haifa konnte sich bloss einer Bewohnerschaft von 120.000 Seelen rühmen. Für die Alija-Eingliederung war damals immerhin ein Jahresetat von IL 55 Mio. angesetzt — während heute hunderte Millionen Dollars nötig sind, um kleinere Mengen von Einwanderern zu betreuen.

Mit dem Index und den Lebenshaltungskosten wusste man schon damals zu „zaubern" und sie zu manipulieren. Aber wie „billig" das Leben ja doch war, das ergibt sich aus den Wohnungspreisen: Eine Zweizimmer-Eigentumswohnung kostete sage und schreibe 1800 bis 2400 IL ohne den Boden, der in den teuersten Stadtvierteln Tel-Avivs nochmals auf IL 700 zu stehen kam. Das Schlüsselgeld betrug IL 200 bis 300 auf dem Lande pro Zimmer, und ca. IL 400 bis 600 in der Stadt. Andererseits war 1950 die Zeit der „Zena" und der Rationierung, der Nudelmahlzeiten, verschönt von Petersilie und Patriotismus. Im ganzen Lande gab es nur 450 Traktoren, bloss 1.5 Millionen Dunam Boden wurden bearbeitet: wir produzierten bloss für IL 25 Mio. landwirtschaftliche Produkte, während noch 1957 allein für mehr als 49 Mio. IL solche Erzeugnisse importiert werden mussten. Das Leben war billiger, aber alles was es angenehm gestaltet, blieb sehr knapp...

Die israelische Handelsflotte hatte damals insgesamt vierundzwanzig Schiffe und beschäftigte 700 Seeleute, davon 500 Israelis. Per 1.1.1974 hatte allein ZIM demgegenüber 76 Schiffe mit einer Tonnage von fast 2 Millionen To. und beschäftigte etwa 2200 Seeleute. Und in diesem Jahr sind, still und leise, leider übertönt vom Lärm um Michael Zur und Vaduz und so weiter, einige grosse neue Schiffe dazugekommen.

Allerdings gab es sogar 1949 mehr Passagierschiffe als heute, nämlich vier, während heute die zwei letzten Mohikaner, „Dan" und „Nili", stillgelegt am Haifaer Wellenbrecher ankern. „EL AL" war damals bereits in Betrieb — ganz ohne die Sorgen von heute, wenn auch mit bloss vier bescheidenen Routen. Das „Flugnetz" umfasste bloss Rom, Zürich, Paris und London; es wurde aber wenigstens nicht bestreikt...

Ganz nostalgisch wird einem zu Mute, wenn man liest, ein Beamter habe damals IL 45 bis 80 im Monat verdient (und entsprechend wenig Einkommensteuer bezahlt). Noch hatte das Pfund tausend Prutot, und eine Pruta war kein Witz, sondern die kleinste Zahlungseinheit. Die Mandatsmünzen von 20 Prutot waren sogar noch gültig, und auf den Banknoten stand noch „Palestine Pound", da sie vor Staatsgründung gedruckt worden waren. Und der Geldumlauf? Er betrug ganze IL 50 Millionen, weniger als der heutige Haushalt einer Mittelstadt...

Noch lange könnte man in den vergilbten Seiten blättern, die so anheimelnd und gleichzeitig leise komisch wirken mit ihren verschollenen Informationen, welche nur mehr Historie und Nostalgie enthalten. Genug, es waren andere Zeiten! Sogar die Unze als Gewicht wurde seither abgeschafft. Die Preise, die Zahlen, die Namen, die Verhältnisse haben sich geändert. Geblieben sind nur Städtenamen, der (hoffentlich) gute Wille und die alte Bezeichnung „Dunam"...

Lilianette - wieder in Israel

Nun ist sie wieder da — charmant wie immer, von unvergleichlicher Bühnenpräsenz, eine der wenigen, sehr wenigen Frauen, die ganz allein einen zweistündigen Unterhaltungsabend bestreiten können: **Lilianette**, die grosse Chanson-Sängerin, die unvergleichliche Kabarettistin — und unsere „alte" Freundin. Das schmückende Beiwort bezieht sich dabei nur auf die Länge unserer Bekanntschaft. Gottbehüte nicht auf die Tatsache des biologischen und kalendarischen Reifens —, dem Lilianette in ihrem neuen Programm übrigens einige besinnliche Couplets widmet. Was sie selbst betrifft, so scheint sie unverändert, als wäre keine Zeit seit ihrer letzten Israeltournee vergangen. Elegant wie stets, selbstsicher wie früher, rassig und temperamentvoll, ein „Profi" des Show business vom Scheitel bis zur Sohle, mit dem sicheren Instinkt der Bühnenwirksamkeit von der Wahl der glitzernden, dramatischen Toiletten bis zur Wahl der pointensicheren Texte — so erleben wir Lilianette bei dieser ihrer sechsten Israeltournee. Sie hat ein ganz neues Programm mitgebracht: viele neue Anekdoten, Chansons, die auf die speziellen Probleme unserer Kreise („Herbstliche Erkenntnis", „Kleiner Trost") ebenso anspielen wie auf Allerweltsprobleme: Umweltsorgen, Ärger mit der Jugend, mit der Putzfrau — und mit der Pille... Nur die Politik ist strengstens ausgespart in diesem Programm — und das ist wohl auch mit so erfrischend daran.

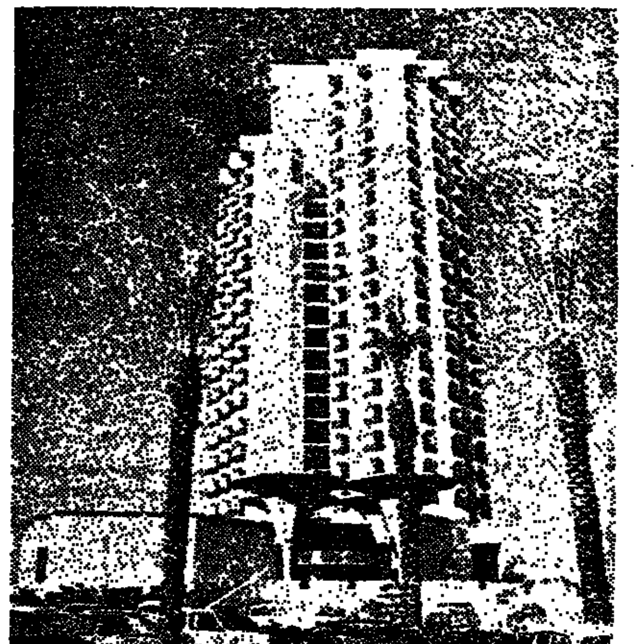
Lilianette — in Deutschland geboren, in Santiago de Chile aufgewachsen, ist seit einiger Zeit in Wien ansässig. Sie begann, wie das Programmheft denen verrät, die es noch nicht (oder nicht mehr) wissen, als Operettensoubrette, Musicaldarstellerin und Komödienschauspielerin auf dem südamerikanischen Kontinent. Sie spielte zweisprachig, spanisch und deutsch, in der „Deutschen Bühne Buenos Aires", und wurde durch Funk, Film und Fernsehen auf dem ganzen lateinamerikanischen Kontinent bekannt. Seit 12 Jahren unternimmt sie mit ihren „One-woman-shows" weltweite Tourneen. Unter dem Protektorat des Goethe-Instituts, München, bereiste sie mehrmals den amerikanischen Kontinent und war bereits fünfmal in Israel. In Wien gastierte sie im berühmten „Simpl", für das sie Karl Farkas entdeckt hatte, und wird jetzt an der „Kleinen Komödie" in einer französischen Komödie zu sehen sein.

Die sechste Israelreise der Diseuse — mit ihrem musikalischen Begleiter **Leopold Grossmann** — ist ein Ereignis, das kein Deutschsprechender versäumen sollte.

Insbesondere ihre Parodien der Vamps der zwanziger Jahre, ihre Darbietung von Bronner-, Farkas- und Tucholsky-Texten, vor allem aber die fulminante Parodie auf deutsche Sexhyänen in Italien sowie die Draufgabe der „Krokodilbar", wo Pharao u. Frau Potiphar auf die Pauke hauen, sind unvergesslich. Sie lassen die Kleinkunst des Kabarets zu beträchtlicher künstlerischer „Grösse" wachsen.

A. S.

Hotel „HILTON" fuer das Publikum eroeffnet



Das Hotel „Hilton" in Jerusalem hat dieser Tage seine Tore für Gäste geöffnet. Es handelt sich um ein weiteres Haus im Rahmen der Hotelkette internationalen Renommes, die insgesamt 60 Hotels in aller Welt besitzt.

Das Jerusalemer „Hilton" ist mit 21 Stockwerken und 420 Zimmern das höchste Gebäude im Lande. Es enthält u. a. auch 40 Appartaments, Festsäle und Gesellschaftsräume.

Vier Restaurants werden in dem Haus betrieben werden. Zwei sind bereits eröffnet, u. zw. das „Kerem" für Milch- und Fischspeisen, und das „Sum-Sum".

Eine der Attraktionen des neuen Hauses ist das Bildwerk „Feuer und Wasser" von dem Künstler Jakob Agam. Es handelt sich um eine Kombination eines Springbrunnens mit einer Fackel. Trotz der schwierigen Lage in bezug auf die Touristik im Lande äusserte sich der kommerzielle Direktor Jakob Awneri optimistisch. Er und der Generaldirektor Aris Dimopolos (bisher Hilton-Direktor in Tel Aviv) sprachen die Hoffnung aus, dass das Hotel zu 80 Prozent belegt sein wird, sobald sich der Betrieb später eingelaufen hat.

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG, 31.12.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 Musikalische Leckerbissen — Krumpholz Dittersbach, Bach, Faure; 9.05 Eine Stunde mit dem Budapest-Quartett; — 10.05 Musikklub der Sendebehörde — Wiederholung des Konzerts aus dem Saal „Jad Lebanim" in Cholon, mit dem Choloner Kammerorchester u. Solisten; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Shulen 11.35 und 12.05 Chansons und Lied: 12.35 Chorgesänge — Michael Praetorius: Musik zum Weihnachtsfest (zweiter Teil); 13.05 Mittagskonzert — Berlioz: Auszüge aus „Die Trojaner"; 14.10 Für Mutter und Kind; 14.35 Lebendiges Rätsel mit Schmuel Rosen; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Zoologie; 15.30 Literatur der Fragen und Antworten; 15.50 Dr. Jehuda Morial über die Halacha; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 — Konzert für die Jugend — „Die Musik und ich" (Ada Brodski); 17.10 Jazzmusik; 17.50 „Enigma" — musikalischer Scherz; 18.05 „Hier Tiberias"; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Welt der Wissenschaft (Wiederholung); 20.30 Konzert des Jerusalemer Symphonieorchesters — STEREO — Tonbandaufnahmen des Konzerts aus dem Jerusalemer Theater — Dirigent A. Ostrowski mit Ilan Rogoff (Klavier) u. Mitgliedern des Chors „Singing City", Philadelphia — „Antik contra modern": Telemann, Bach, Prokofieff, Strawinsky. 23.05 „Ein Volk wie alle anderen Völker" (Wiederholung); — 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Sender B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 Neue Schallplatten; 15.05 Orientalische Weisen — Wunschprogramm; 15.25 Jüdische Bräuche und Begriffe; — 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 und 16.35 Ausländische Chansons auf Hebrisch; 17.10 Seite an Seite — ausgewählte Chansons; 18.05 Lieder um ein Thema; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Direkte Übertragung — Mikrofon in die Vergangenheit — Rücktritt d. englischen Königs im Jahre 1936 (Wiederholung); 22.05 „Direkte Verbindung" — die Mannschaft zu Ihrer Verfügung: 23.05 und 00.10 „Ich bin Dein und Du bist mein";

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.06 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „An wen soll man sich wenden?" (Natan Dunewitz); 10.05, 10.45 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.30 „Ich und mein Lied" mit Efi Netzer; — 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 „Auf kleinem Feuer" — mit Josef Lapid; 12.25 Stern zur Mittagszeit; 12.55 „Das erinnert mich..." (Chana Semer); 13.05 Lieder von Mosche Wilenski, vorgetragen von Jehoram Gaon; 13:55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Rufen Sie bitte an — die Mannschaft beanwortet Fragen bezüglich Tagesproblemen; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Wunschprogramm von Soldaten in entfernten Stellungen; 19.05 und 20.05 „Guter Platz in der Mitte" — Magazin über Kultur und Unterhaltung; 21.05 Chansons und Einakter nach Wunsch; 21.35 Jazzecke; 22.05 und 23.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; 23.35 Mitternachtsgespräch — Abraham Lewinson: „Einwanderer und Auswanderer";

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

7.50 Rechnen: 8.15 Beratung und Richtunggebung; 9.05 Rechnen: 10.00, 10.20, 11.05, 12.00 und 12.20 Englisch; 10.45 Programm für die Kleinen; 11.25 Musik; 12.40 Technologie; 13.00 Bürgerkunde; 16.30 Besuch in einer Ausstellung in Holland (Englisch); 16.21 Anleitung für Lehrer; 16.52 Französisch; — 17.00 Die Lehre von der Elektrizität.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Informationsfilm; 17.42 Naturfilm: „Marokko"; 18.10 Freizeitgestaltung; 18.25 Lieder des Alphabeths; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Erbgut —Abraham Jehoschua Haschel s.A. (aus einem Interview drei Jahre vor seinem Tode, über jüdische Probleme unserer Zeit); 20.30 Mabat; 21.00 „Israels Image im Westen", Diskussionen mit Europäern und Amerikanern und im Studio; — 22.20 TV-Film: „Double Jeopardy" (Doppelte Gefahr), spannender Film mit Laureen Bacall in einer Doppelrolle; — 23.00 Tagesabschnitt — Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Le Hasard et la Violence
CINEMA ONE: Le Complot
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Thunderbolt and Lightfoot
CHEN: Juggernaut
DEKEL: Getting Straight
DRIVE-IN: 5.00 — The Bohemians 7.15 — Nurit 9.45 — Deadlier than the male
ESTHER: Il Bestione
GAT: American Graffiti
GORDON: The Pedestrian
HOD: Newman's Law
LIMOR: Un Amour de Pluie
MAXIM: Forbidden Connections
MOGRABI: Death Wish
OPHIR: The Big Boss
ORDAN: The Doberman Gang
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Verdict
STUDIO: Murder on the Orient Express
TCHELET: Casablanca
TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD!
ZAFON: Stavisky

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30 Sleuth (2. Woche), Lawrence Olivier, Michael Caine; 4.00 Uhr: They Call me Halleluja

HAIFA

AMPHITHEATRE: Kill
ARMON: Juggernaut
ATZMON: Gold
CHEN: American Graffiti
MIRON: The Unconquered
MORIAH: Serpico
ORAH: La Bonne Année
ORDAN: The Heroes of Telemark
ORION: The Young Tiger
ORLY: Avanti
PEER: The Sugarland Express
RON: What?
SHAVIT: Blazing Saddles

JERUSALEM

ARNON: Busting
CHEN: My Darling Slave
EDEN: Bad Company
EDISON: Girl of Passion
HABIRAH: Flatfoot
JERUSALEM: Magnum Force
MITCHELL: Le Mouton enragé
ORGIL: Romance
ORION: Blazing Saddles
ORNA: Death Wish
RON: Harold and Maude

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Dienstag, nachts bis 23.00 Uhr: Bograschow 60, Tel. 293889, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474; Dizengoff 217, Tel. 223488.
Derech Negba 38, Tel. 743159.

Buei Brak: Rabi Akiba 80.

Petach Tikwa: Chowewe Zion Str. 40.

Natania: Weizmann 13, Telefon 23866.

Bat Jam: Haneviim 3.

Cholon: Trumpeldor 4.

Beer Schewa: Merkas Gal Ed Chadasch, Derech Hanessiim

Haifa bis 21.00 Uhr: Hanassi 33, Tel. 87313; Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Elieser.

Jerusalem, 19.00—22.00 Uhr. Maalot Daphna, Binjan 129, Tel. 281804; Zalach A-Din,

*

ÄRZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst 1-A, Tel. 614333: oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi": Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan. Bagilgalstr. 42, Tel. 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Telefon 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2. — Natania: MDA, Tel. 23333; — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111, Bat Jam, Tel. 863333, Cholon Telefon 843133, Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Mar Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

שישה קילומטרים עלובים

ד״ר הנרי קיסינג׳ר האשים את ישראל בפני מנהיגי הקונגרס של ארה״ב בהכשלת המשא ומתן עם סוריה — כך כתב זה עתה בעל הטור ג׳ק אנדרסון ב„וושינגטון פוסט״. לדברי אנדרסון אמר קיסינג׳ר בפגישה האמורה, כי ישראל מסכנת את שיחות השלום, מפני שהיא לא מוכנה לסגת בגולן עוד שישה ק״מ.

„מה הם שישה קילומטרים לעומת הסכנה להתחדשות המלחמה?״ שאל שר החוץ של ארה״ב והוא ענה בעצמו: „נעצרנו בגלל שישה קילומטרים עלובים״. ייתכן מאד שלאזרח האמריקני קיסינג׳ר שישה ק״מ נראים עלובים, אבל עבורנו אין בארץ הזאת אף לא ק״מ אחד שהוא „עלוב״.

ייתכן שליהודי המתבולל קיסינג׳ר חסרה התבנה לכך שעמו קיווה והתפלל כמעט אלפיים שנה לחזור לארץ העלובה הזאת, אך כן המדינאי קיסינג׳ר אפשר היה לדרוש את התחושה, שבגולן נלחמנו על כל מטר והקרבנו שם את מיטב נערינו. האכזבה של שר החוץ האמריקני כן „הקשיים״ שישראל עושה לו במאמציו להשיג הסדר באזורנו — אכזבה זו אולי כובנת, אך היא מרמזת על הסכנה הגדולה, כי קיסינג׳ר ייהפך מתווך נייטראלי לצד עם אמביציות אישיות.

ג. ט.

SECHS LUMPIGE KILOMETER

Der amerikanische Aussenminister Dr. Henry Kissinger hat vor den führenden Männern des amerikanischen Senats Israel beschuldigt, die Verhandlungen mit Syrien zum Stocken gebracht zu haben — so berichtet dieser Tage der amerikanische Kolommist Jack Anderson in der „Washington Post". Die erwähnte Aussprache, welche bereits vor einigen Wochen stattgefunden hat, erweckte seinerzeit begreiflicherweise nur ein geringes Echo in der amerikanischen und auch in der israelischen Presse, weil damals nur wenige Details bekannt geworden waren. Jetzt aber behauptet Anderson, Einsicht in das Protokoll dieser Sitzung erhalten zu haben und bei aller Vorsicht, welche Presseberichten gegenüber im allgemeinen und amerikanischen im besonderen am Platze ist, so garantiert wohl das Renommée der „Washington Post" für die Richtigkeit der von Anderson aufgestellten Behauptungen.

Kissinger soll bei der erwähnten Aussprache Israel beschuldigt haben, die Friedensverhandlungen zu gefährden, weil es nicht bereit ist, im Golan auf weitere sechs Kilometer „arabischen Bodens" zu verzichten. Was sind sechs Kilometer gegenüber der Gefahr eines neuen Krieges — so soll Kissinger rhetorisch gefragt haben und er gab auch selbst die Antwort auf diese Frage: „Wegen lumpiger sechs Kilometer sind wir stecken geblieben".

Es ist durchaus möglich, dass dem amerikanischen Staatsbürger Kissinger sechs Kilometer im Golan als „lumpig" erscheinen, und das umso mehr, als das Gefühl für die Weiten des amerikanischen Kontinents für den in Fürth Geborenen wohl noch immer den berauschenden Reiz der Neuheit haben mag. Für uns allerdings gibt es in diesem Land keinen einzigen „lumpigen" Kilometer. Der Assimilant Kissinger mag vielleicht kein besonderes Verständnis dafür haben, dass wir Juden 2.000 Jahre lang um die Rückkehr in unsere Heimat gebetet und gebangt haben, aber der Politiker Kissinger sollte eigentlich genügend Einfühlungsvermögen haben um zu wissen, dass im Golan um jeden Meter erbittert gekämpft und dass dieser Boden von unserer Jugend mit ihrem eigenen Leben verteidigt wurde.

Die Enttäuschung Kissingers darüber, dass die Israelis härtere Verhandlungspartner sind, als er ursprünglich angenommen haben mag, und dass ein Blitzsieg der Kissingerschen Diplomatie in Israel ebenso unmöglich ist, wie er in Vietnam war — diese Enttäuschung des amerikanischen Aussenministers ist zwar durchaus begreiflich, aber sie deutet auf die grösste Gefahr hin, welcher Israel gegenübersteht: dass nämlich der amerikanische Aussenminister aus einem neutralen Vermittler zu persönlich engagierten Partei wird — ob er es nun will und weiss oder nicht.

W.T.

„Newsweek": Geheimkontakte zwischen Israel und PLO — Jerusalem dementiert

Die amerikanische Wochenzeitschrift „Newsweek" berichtete in ihrer letzten Ausgabe, dass in Paris bereits Geheimkontakte zwischen Israel und der PLO angeknüpft wurden. Während die Vertreter der Terrorverbände sich hierbei bereits mit einer Existenz Israels abgefunden hätten, sollen israelische Kreise erklärt haben, dass keinerlei Fortschritte erzielt wurden.

Das Büro des Ministerpräsidenten hat ausdrücklich erklärt, dass solche Geheimkontakte mit den Terrorverbänden weder in Paris noch an einem anderen Ort jemals angeknüpft und keinerlei Verhandlungen geführt worden.

FEISAL IST DER „MANN DES JAHRES"

Für die amerikanische Wochenzeitschrift „Time" ist der saudische König Feisal der „Mann des Jahres". Feisal habe sich in diesem Jahre nicht nur als der mächtigste Araberführer und reichste Erdöllieferant, sondern auch als einer der einflussreichsten Politiker der ganzen Welt erwiesen.

ARABER TÄUSCHTEN KISSINGER

Unmittelbar nach seinem Amtsritt haben Ägypten und Jordanien dem amerikanischen Aussenminister Prof. Kissinger mitteilen lassen, dass sie an indirekten Verhandlungen mit Israel interessiert seien. Dies sei letztlich der Grund gewesen, dass weder Washington noch Jerusalem den arabischen Truppenkonzentrationen vor dem Ausbruch des Jom Kippur-Krieges grössere Bedeutung beigemessen haben.

Dies erklärte Professor William Quant von der Pennsylvania-Universität, der Mitglied des Nationalen Sicherheitsausschusses der USA, im Rahmen eines Kolloquiums vor dem „Shiloah"-Institut.

In tiefer Trauer teilen wir mit, dass unser Onkel und Schwager

Ing. NATHAN KAMINSKI

gestern sanft entschlafen ist.

Gemäss seinem Wunsch wurde sein Körper der Wissenschaft übergeben.

Familie KAMINSKI — BEN-ZUR

Rabbiner Bergman spricht von einem »politischen Feldzug«

Das Innenministerium zieht keineswegs in Erwägung, dem Rabbiner Jissachar Bergman die israelische Staatsangehörigkeit zu erteilen. Insofern war der telegrafische Einspruch des amerikanischen Abgeordneten Edward Koch völlig überflüssig, noch dazu dessen Inhalt bereits zuvor durch Presseveröffentlichungen bekannt geworden war.

Es ist aber eine Tatsache, dass Rabbiner Bergman schon seit Jahren eine Wohnung in Jerusalem (Achad Haam-Strasse 18) besitzt. In diesem „Bergmann-Haus" wohnt er bei seinen Besuchen in Israel. Zum letzten Mal war der Rabbiner vor drei Wochen für die Dauer von etwa zehn Tagen in Israel und hat an der Vorstandssitzung des „Vaad Hapoel Hazioni" im Beith Meir" teilgenommen. Danach verliess Rabbiner Bergman wieder das Land. Er soll sich jetzt in Wien aufhalten, aber am Tage der Eröffnung der Nachprüfungen über seine Affäre vor einem öffentlichen Untersuchungsausschuss des amerikanischen Senats am 21. Januar wieder in New York sein.

Inzwischen wurden neue Anschuldigungen gegen den Rabbiner laut. Ausser dem Verdacht der unberechtigten Annahme von Sozialunterstützungs-Zahlungen des Bundesstaates New York wird ihm auch zum Vorwurf gemacht, dass er seinen Heimbewohnern keine ausreichende Pflege zukommen und auch nicht auf Einhaltung der hygienischen Bestimmungen achten liess. In New York verbreitete sich die Ueberzeugung, dass alle diese Verstösse möglich waren und nicht ein einziges der Heime des „Bergman-Netzes" geschlossen wurde, weil der Rabbiner grosszügige Unterstützung durch jüdische Senatoren erhielt; er hatte hervorragende Verbindungen zu massgebenden amerikanischen Politikern, heisst es.

Rabbiner Bergman bezeichnet alle Anschuldigungen gegen ihn als einen politischen, antisemitisch gefärbten Feldzug gegen die jüdischen Institutionen in den USA und erklärte sich selbst für schuldlos.

Generalstabschef besucht Schule in Tel Aviv

In der Tel-Aviver AMAL-Mittelschule fand eine Gedenkfeier statt, bei welcher die Sportanlagen dieser Schule nach zwei ihrer Absolventen benannt wurden, welche im Jom-Kippur-Krieg fielen. Einer dieser Gefallenen ist Aluf Abraham (Albert) Mendler. Bei der Feier war der Generalstabschef, Raw-Aluf Mordechai Gur, anwesend, sowie der Tel Aviver Bürgermeister, Schlomo Lahat, die Familien der Gefallenen, hohe Zahal Offiziere und Vertreter des AMAL-Schulnetzes.

Der Generalstabschef betonte in seiner Ansprache die Werte, welche die beiden Gefallenen in ihren Leben verwirklichten. Er sagte zu den versammelten Schülern, beim Betreten ihrer Sportlagen müssten sie nicht das Gefühl haben, dass die ganze jüdische Geschichte auf ihren Schuldern laste: es wäre besser, wenn sie den Lebensdrang entwickeln, der die junge Generation auszeichnet und das Volk, welches im Kampf um seine Lebenswerte steht.

Der Tel Aviver Bürgermeister Schlomo Lahat, welcher Aluf Mendler persönlich kannte, erzählte aus dessen Leben und militärischer Laufbahn. Ausserdem sprach bei der Feier der Leiter des AMAL-Schulnetzes, Natan Almoslino.

Die Angehörigen der beiden Gefallenen enthüllten die Gedenktafeln mit den Namen und mit den Bildnissen der Gefallenen.

PRÄSIDENTENCLUB BESUCHT LUFTWAFFEN-BASIS

(WT) — Die Konferenz, welche aus den Präsidenten der grossen jüdischen Organisationen der Vereinigten Staaten zusammengesetzt ist („Präsidentenclub"), war gestern bei unserer Luftwaffe zu Gast. 27 Präsidenten, unter der Führung von Raw Israel Miller, besuchten eine Flugbasis im Süden des Landes und wurden dort über die Entwicklung unserer Flugwaffe seit dem Jom Kippur-Krieg unterrichtet.

Die Delegation hörte Vorträge von dem Verteidigungsminister Schimon Peres, dem Generalstabschef, Raw-Aluf Mordechai Gur, dem Kommandanten der Luftwaffe, Aluf Benjamin Peled und dem Koordinator der Tätigkeit in den besetzten Gebieten, Aluf Rafael Vardi. Die Mitglieder der Konferenz besuchten auch verschiedene Installationen der Flugbasis und führten Unterhaltungen mit Fliegern und mit höheren Offizieren.

REKORDPREIS FÜR GOLD

Nachdem in den USA vom 1. Januar an zum ersten Mal seit 40 Jahren der freie Verkauf von Gold erlaubt werden soll, stieg der Goldpreis an den europäischen Börsen auf einen neuen Rekordkurs: 197.50 Dollar pro Unze. Bis zum Wochenende wird ein weiteres Ansteigen auf mehr als 200 Dollar pro Unze erwartet. Ein nochmaliges Ansteigen dürfte sich am 6. Januar ergeben, weil die USA an diesem Tage zwei Millionen Unzen Gold, verkaufen wollen.

Zugleich fiel der Dollarkurs an den europäischen Börsen auf einen neuen Tiefstand.

Sendeleitung fordert hoehere Gebuehren

Auf Forderung der Sendeleitung sollen die Rundfunk- und Fernsehgebühren um 50% erhöht werden. Diese würden dann 225 IL anstelle von 150 IL betragen.

Das Finanzministerium scheint einer Erhöhung der Gebühren grundsätzlich zuzustimmen, hat aber noch keinen Prozentsatz festgelegt.

GEOEFFNETE LAEDEN AN EINEM ABEND DER WOCHE GEFORDERT

Die Läden und Handwerksbetriebe an einem Abend der Woche bis 9 Uhr geöffnet zu halten, fordern die Vertreter des Konsumentenverbandes. Ein Ausschuss zur Verbesserung der Dienstleistungen für die Staatsbürger, der unter dem Vorsitz des Generaldirektors Dr. Mosche Mandelbaum vom Industrie- und Handelsministerium steht, hat diesen Vorschlag zur Kenntnis genommen. Es könnte auf diesem Wege verhindert werden, dass viele arbeitende Menschen ihrem Arbeitsplatz fernbleiben müssen, weil die Läden bisher nur während der allgemeinen Arbeitsstunden für die Einkäufe geöffnet waren.

DEVISENRESERVEN IN ISRAEL GESTIEGEN

Nach dem Monatsbericht der Staatsbank stiegen die israelischen Devisenreserven auf 1,033 Milliarden Dollar.

Derzeit werden in Israel jedoch wöchentlich nur Devisen im Wert von 15—20 Millionen Dollar verkauft. In den Tagen nach der Abwertung betrug der wöchentliche Verkauf fast 100 Millionen Dollar.

FAMILIENANGEHÖRIGE SIND KEINE ZEUGEN FÜR DIE STEUER

Das Finanzministerium hat nicht die Absicht, Familienangehörige eines Steuerpflichtigen zu Aussagen über Einkommensverhältnisse zu zwingen. Nur wenn ein Steuervorteil nachzuweisen ist, können auch Familienangehörige aussagen.

OBLIGATIONEN WEITER IM STEIGEN

An der Börse stiegen die meisten Kurse für Pflichtanleihen an. Heute, am letzten Tag des Jahres 1974, ist erfahrungsgemäss mit einem nochmaligen Kursanstieg zu rechnen, weil verschiedene Gesellschaften einen Bilanzausgleich durch den Erwerb von Pflichtanleihen suchen werden. Gestern betrug der Umfang der Geschäftsabschlüsse etwa 14 Millionen IL.

Auf dem Aktienmarkt ergaben sich nur geringfügige Kursänderungen.

In der Lilienblumstrasse wurden für einen Dollar weiterhin 6.50 IL gefordert.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

OBLIGATIONEN	29.12.1974	30.12.1974
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	311	310
6% Israel Electr. „B" $ linked	150	148.5
6% Industrial Devel. Bank Serie 8 $ linked	147	146.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	144.4	144.5
6½% Zim $ linked	356.5	359.5
Milve Klita 1961 Index 126,3	336	335
Milve Klita 1962 Index 132,6	455.5	457
Milve Klita 1964 Index 136,5	423	430
Milve Klita 1965 Index 110,1	352	352
Milve Klita 1967 Index 118,9	343.5	344
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	202	202
I.L.D.O. Bankholding Ord. sh.	184	184
Bank Leumi „A" ord. stock	234	235.5
General Mortg. Bank ord. shares bearer	261	261
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	252	251
Hassneh Insurance ord. shares	173.5	176.5
Housing Mortg. Bank „B" rd. sh.	214.5	214
Delek ord. shares reg.	121.5	121
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	136	134
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	199	197
Israel Land Develpment ord. sh. reg IL 10	106	108.5
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	127.5	123
Mahadrin	176	180
Anglo Israel Investment	178	178
Neot Aviv	76	75
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	73.5	74
Ata „C" ord. reg. shares	81	81
Dubek	320	325
Phoenicia 8% ord. pref part. bearer	70.5	69
American Israel Paper Mills	216	216
Assis	167.5	167.5
Elgar Investment bearer	80	80
Ellern Investment Ltd. bearer	138	138
Paz Investments	86	87
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	66.5	66
Discount Bank Inv. bearer	155.5	154
Bank Leumi Investment ord. shares	187	187
Export Bank Investment	61	60
Clal Industries	127.5	125
Naphta Ltd. ord. shares	80	80
Lapidot ord. shares reg.	160	160
I.L.D.O. 10% conv. deb.	78	78.5
Ata 10% cnv. deb.	70.5	71.5
D-Mark per $	—	2.4040/90
Swiss Fr. per $	—	2.5150/250
D-Mark	—	2.46
Natad (unter Banken)	—	—

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

xr = ex right — K = Nur Käufer
e = ex coup div. — V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: schwächer
Index Bonds: uneinheitlich
Aktien: uneinheitlich

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE

— Nr. 305 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014